



Abschied nehmen

Aufbruch wagen

Mit 22 promovieren

Assel Amrenova aus Kasachstan hat den DAAD-Preis 2004 gewonnen. Mit der prämierten Arbeit über den Weltgesundheitsbericht 2000 und die Gesundheitsberichterstattung der WHO hat die 22-Jährige auch gleichzeitig ihren Abschluss als Diplom-Sozialökonomin gemacht.

HWP Magazin: Mit 22 Jahren sind Sie ja noch sehr jung. Was haben Sie denn noch vor?

Amrenova: Jetzt will ich erst einmal meine Doktorarbeit schreiben und hier mein Wissen vertiefen. Ich werde mich da mit der Entwicklung des Gesundheitssystems in Transformationsländern beschäftigen. Mit meinem Doktorvater, Herrn Hajen, habe ich mich auf das Beispiel Kasachstan geeinigt.

Zurück nach Kasachstan

HWP Magazin: Was werden Sie dann mit dem erworbenen Wissen machen? Werden Sie in Ihre Heimat zurückkehren?

Amrenova: Ja, das möchte ich in jedem Fall. Vielleicht lassen sich Teile der Doktorarbeit ja sogar anwenden und ich kann Vorschläge erarbeiten, was die Verbesserung des Gesundheitssystems angeht.

HWP Magazin: Wie sind Sie denn an die HWP gekommen?

wählen zu können, sondern dann eben auch Entscheidungen treffen zu müssen – das muss man erst mal lernen.

Ein Schwachpunkt an der HWP sind allerdings die langen Korrekturzeiten für Klausuren und Hausarbeiten. Das erschwert bei aller Freiheit die Studienplanung doch erheblich. Trotzdem: Ich würde jederzeit wiederkommen. Auch wegen dem persönlichen Klima. Das ist bei größeren Universitäten doch ziemlich anonym.

Große Wahlmöglichkeiten im Studium

HWP Magazin: Warum werden Sie nach der Promotion wieder nach Kasachstan gehen?

Amrenova: Einerseits ist es das Heimweh. Deutschland ist einfach nicht meine Heimat. Andererseits vermisse ich meine Freunde. Allerdings wird es mir nicht leicht fallen, Hamburg zu verlassen. Eine junge Stadt – so wie ich sie kennen gelernt habe. Überall sind junge Menschen unterwegs. Besonders natürlich abends.

HWP Magazin: Was ist denn in Kasachstan anders?

Amrenova: Zuerst fällt mir das Essen ein. Kochen musste ich hier erst einmal lernen. Natürlich ist auch das Klima sehr anders. Die Winter sind in Kasachstan kälter und die Sommer wärmer als hier in Hamburg.

HWP Magazin: Was werden Sie mit dem Preisgeld machen?



Eberhard Liebau, Assel Amrenova, Leonhard Hajen (v.l.)

Amrenova: Nun, nach meinem Bachelor in Kasachstan, habe ich, nachdem ich schon viel über die HWP gehört hatte, im Internet recherchiert. Gefunden habe ich eine Liste von Projekten für den sozialökonomischen Studiengang. 2001 habe ich mich dann entschieden, an die HWP zu kommen.

HWP Magazin: Worin liegt denn der Hauptunterschied im Studieren hier und in Kasachstan?

Amrenova: Genossen habe ich hier die Wahlmöglichkeiten und die große Freiheit im Studium. Dies ist nicht nur der entscheidende Unterschied zum Studium in meinem Heimatland. Dort ist das Studium sehr verschult. Die Freiheit war anfangs auch die größte Schwierigkeit; nicht nur

Amrenova: Vieles habe ich schon ausgegeben. Ich habe einen Laptop gekauft.

HWP Magazin: Wie werden Sie Ihre Promotion finanzieren?

Amrenova: Mir ist ein gemeinsames Stipendium des DAAD und des Open Society Institutes gewährt worden. Dafür habe ich mich mit Unterstützung von Herrn Hajen beworben.

HWP Magazin: Liebe Frau Amrenova, viel Glück bei Ihrem Promotionsvorhaben und vielen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte Christian Hild,
HildC@hwp-hamburg.de

Liebe...

...Leserinnen und Leser! Dies ist die letzte Ausgabe des HWP Magazins. 13 Jahre lang war es ein wichtiges Instrument für die interne und externe Kommunikation der Hochschule. Ob die neue Fakultät ebenfalls ein Magazin bekommen wird, steht in den Sternen. Wünschenswert wäre es. In jedem Fall bedanke ich mich bei den LeserInnen für das meist kritische, manchmal auch wohlwollende, immer aber engagierte Lesen.

Wie nicht anders zu erwarten war, bilden Abschiede den Schwerpunkt dieser letzten Ausgabe. Da ist einerseits der Abschied von der Institution HWP und ihrer letzten Präsidentin. Auf vielfachen Wunsch veröffentlichen wir noch einmal die Reden, die auf der Abschiedsfeier am 21. Januar gehalten worden sind. Darüber hinaus hat die HWP drei Trauerfälle zu beklagen. Prof. Dr. Dietrich Budäus und Anja K. Kapelski erinnern an die Verstorbenen.

Wie aus dem Ende einer Institution heraus Neuanfänge gewagt werden können, belegen die GdFF und die YellowOE in diesem Heft eindrucksvoll. Bleibt zu wünschen, dass mit der Arbeit am Gerüst der neuen Fakultät bald begonnen werden kann.

Christian Hild ■

HildC@hwp-hamburg.de

Impressum

Herausgeberin: HWP – Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik, Prof. Dr. Heinrich Epskamp, Von-Melle-Park 9, 20146 Hamburg

Redaktion: Christian Hild (V.i.S.d.P.), Zimmer A 210,
Tel. 040/42838-2181, HildC@hwp-hamburg.de,
Redaktionelle Mitarbeit: Susanne Thielsch

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!

Weitere AutorInnen: Dorothee Bittscheidt, Dietrich Budäus, Heike Budde, Heinrich Epskamp, Jonny Grape, Anja K. Kapelski, Jürgen Lüthje, Karolin Quick, Bela Rogalla, Horst Volkert Thiel, Grahame Wright

Orthographische Korrekturen: Gisa Günther,
Gisa.Guenther@t-online.de

Fotos: Babette Brandenburg, Jesco Denzel, GdFF, Jan Johannsen, Privat, Achim Schäpermeier, Weiterbildung

Gestaltung und Layout: *klutegrafikdesign*
Tel. 040/328714-22, www.klute.se

Druck: Druckerei in St. Pauli (Auflage: 3000) 13. Jahrgang,
Erscheinungsweise: vier Hefte pro Jahr

Inhalt

In Team

Mit 22 promovieren 2

Abschied nehmen: Die Reden

Prof. Dr. Heinrich Epskamp 4

Dr. Dr. h.c. Jürgen Lüthje 8

Horst Volkert Thiel 10

Bela Rogalla 12

Dr. Dorothee Bittscheidt 15

Internationales

Die Welt zu Gast an der HWP 21

A European Education 22

EDV

„Kluge Software“ statt „Studenten-Ping-Pong“ 23

Nachrufe

Nachruf für Franz Haslinger 24

Unter den Opfern des Tsunamis:

Sabine Klaila mit Familie 24

Erinnerungen an Gebhard Zimmermann im Dialog . . 25

Initiative

Mit fünf Jahren schon erwachsen 26

GdFF

GdFF der HWP e.V. – ein Verein mit Zukunft 27

„Man hat mir meine politische Heimat gestohlen.“ . . . 28

Weiterbildung

15 Jahre Kultur- und Bildungsmanagement

an der HWP 30

HWP kompakt

Kurz und Bündig 32

Neues Programm des Career Service 32

Heinrich Epskamp: Danke für den Schirm

Frau Präsidentin, liebe Dorothee, liebe HWPLer,
liebe Gäste.

Schon seltsam, den Job abschaffen zu helfen, auf den man sich beworben hatte, um etwas draus zu machen.

Es geht heute Nachmittag um mehr als den Abschied von einer Person und um mehr, als den Dank für eine Leistung auszusprechen. Es geht vor allem um den Verlust einer Position, die für Selbstständigkeit und Selbstverantwortlichkeit steht. Es geht auch darum, wie es uns weiter gelingt, unsere Aufgabe zu erfüllen und einem politischen Anspruch zu genügen, dem der HWP als einer ganz bestimmten Bildungsinstitution.

Im Frühsommer 99 war die HWP auf einem guten Weg. Die Zukunft schien klar. Die Arbeit, die zu tun war, schien schwierig, aber leistbar. Mit Dorothee Bittscheidt hatte die HWP keine Hochschulpolitikerin zur Präsidentin gewählt, sondern eine Frau mit langen Erfahrungen aus der Ministerialverwaltung und auf der ministeriellen Ebene. Allerdings eine Frau, die in ihren ersten Berufsjahren intensiv in der Hochschulforschung gearbeitet hatte. Im Ergebnis trafen

Es ging also voran, aber es kam bald anders. Hamburg wählte im Herbst 01 den Mitte-Rechts-Senat und noch in der Wahlnacht entstand bei vielen die große Sorge, dass die HWP diesen Senat nicht überleben würde.

Der Blick nach oben

Kurz darauf öffneten sich für die HWP – vor allem dank des Einsatzes unserer Präsidentin – zwar der Blick in den Himmel: Das Glasdach war fertig. Aber am Himmel standen düstere Wolken. Es wurde rasch klarer, dass die Präsidentin und die Hochschulleitung insgesamt gezwungen sein würden, die Verantwortung in der Sache, unter der Voraussetzung eines zumindest über die HWP „katastrophal“ hereinbrechenden politischen Klimawandels, in der Stadt weiter wahrzunehmen. Eine Zeit lang schien es möglich, sich dagegen mit guten Argumenten zur Wehr zu setzen. Aber bald wurde klar, dass die HWP in die paradoxe Situation hineingetrieben wurde, die Institution aufgeben - ja demonstrieren zu müssen, um der Sache, den bildungspolitischen Auftrag der HWP zu erfüllen, weiter dienen zu können. Diese Demontage erstreckte sich für die Präsidentin auch auf die eigene Position. Die Arbeit ging weiter, aber es war auch klar, dass sie – zumindest unter den Bedingungen der Eigenverantwortlichkeit – in absehbarer Zeit zu Ende gehen würde.

„Ich wünsche Frau Bittscheidt nachhaltige Erholung nach der Herkules-Arbeit an der HWP.“

Philipp Wahnschaffe, HWP

zwei Kulturen aufeinander. Und das hat der HWP gut getan. Die HWP wurde realistischer – gerade noch rechtzeitig. Die Präsidentin dagegen musste lernen, mit eigenwilligen und auf ihre Rechte pochenden ProfessorInnen in der akademischen Selbstverwaltung umzugehen. Das hat sie getan.

Neuaufstellung in der Lehre

Was die ersten drei Jahre bis zum Juni 02 ganz und danach weiterhin stark geprägt hatte, war die Neuaufstellung der HWP in der Lehre (zuerst Master, dann Bachelor) und Forschung (Zentren) sowie die Modernisierung der Verwaltung (Studierenden Service; SAP) - das geht bis heute weiter und hat Strukturen geschaffen, die hoffentlich flexibel, aber auch zäh genug sind, um zu überdauern.

Zu Tode gelobt

Wir wurden gelobt, immer wieder und von allen Seiten - nur nicht von unseren künftigen Partnern. Aber die Anerkennung unserer Leistung war kein Grund, uns die Selbstständigkeit zu erhalten – wir wurden zu Tode gelobt. Was den Widerstand nicht leichter machte. Und so wurde die Geschichte der letzten drei Jahre am Ende eine traurige Geschichte? Ja, die Präsidentin – die Protagonistin des Widerstandes und der Selbstbehauptung – reitet in den Sonnenuntergang und die Dunkelheit legt sich über das Land bzw. die HWP – trotz des Glasdaches.

Neue alte Ziele

Aber es bleibt etwas, ihr Vermächtnis: die Pflicht zur Weiterführung des Bildungsauftrags unter den neuen Bedingungen. Deshalb müssen wir eine Zukunft gewinnen, in der die folgenden Ziele erreicht sind:

- Sicherung des Bildungsangebots einer sich entwickelnden Universität des lebenslangen Lernens, die Bildungs- und Berufsbiografien ermöglicht. Biografien, die nicht mehr durch die einfache Abfolge von Bildung und Beruf geprägt sind, sondern Neu- und Umorientierungen auf hohem, wissenschaftlichem Qualifikationsniveau erfordern. Die Verfolgung der Zielsetzung kann den Keim zur Errichtung einer neuen autonomen Bildungseinrichtung bilden.
- Offenhalten und weiteres Öffnen von Zugängen aus dem Beruf in die universitäre Bildung und die Ermöglichung

der Parallelführung von Studium und Erwerbsarbeit. Dazu gehört auch die noch engere Verkopplung zwischen den Bildungsangeboten des künftigen Departments und denen des Instituts für Weiterbildung.

- Erhalten der Interdisziplinarität und der Praxisorientierung der Studiengänge.
- Fortentwicklung und Durchsetzung einer Forschung, die auf den Transfer in die Praxis ausgerichtet ist und sich durch ihren sozialen Nutzen rechtfertigt. Und Verknüpfung dieser Forschung mit der Lehre in den Masterstudiengängen, wie es bereits durch die neu gegründeten Zentren für internationale Studien, für ökonomische und soziale Studien und für Personalpolitik angelegt ist.

Aus der Wohngemeinschaft im Einzelhaus in Kafkas Schloss

Die HWP ist keine Idylle, sondern geprägt durch Streitigkeiten, die nicht immer sachliche Gründe hatten und auch nicht immer sachlich geführt wurden. Weil das Personal, das zur HWP kam, in der Regel auch dort blieb, haben viele Akteure ihre ureigenen Geschichten und manchmal auch Beziehungskisten, wodurch manches blockiert wurde. Aber es war trotzdem möglich, die HWP auf Ziele festzulegen. Und diese Ziele auch zu erreichen – sie war groß genug, um als Akteur ihre Rolle spielen zu können, und klein genug, um wendig zu agieren. Das galt für die Entwicklung der Hochschule zur Universität und das gilt bis jetzt und zuletzt für die Transformierung und Neukonstruktion des Studienangebots. Jeder und jede wusste, mit wem er es zu tun hatte. Direkte Kommunikation war nicht nur möglich, sondern bei den meisten Entscheidungen auch das Instrument der Willensbildung. Die Präsidentin verstand es, diese Prozesse zu steuern, zu nutzen und zu einer einheitlichen Willensbildung zu bündeln. Ihre kommunikative Kompetenz wird uns fehlen.

Die Voraussetzungen ändern sich – also können wir nicht bleiben, wie wir sind. Wir werden – auf Zeit – ein Department werden, eine Unterabteilung einer Unterabteilung der Universität. Schon dieses Department zu bekommen, war

„Ich wünsche der Präsidentin, dass sie die Neugierde auf Neues bewahrt und ihre Kompetenz weiter gefragt wird.“

Prof. Dr. Leonhard Hajen, HWP

nur gegen Widerstände möglich: Die HWP-Vertreter, an der Spitze einmal mehr die Präsidentin, galten als „strukturkonservativ“, weil sie das Bestehende möglichst vollständig erhalten wollten. Nur – das Bestehende der HWP war und ist den anderen weit voraus, was nicht nur unsere Überzeugung war, sondern uns von außen immer wieder bestätigt wurde.

Langsamer und schwerfälliger

Alles wird langsamer und schwerfälliger werden: Die Geschichte der Verwaltungsmoderation zeigt, dass deren in der direkten Kommunikation gewonnenen Resultate eben nicht verbindlich wurden. Die ersten Erfahrungen mit der „großen“ Universität zeigen, dass viele Entscheidungen viel mehr Stationen durchlaufen müssen. Dass vieles länger dauert und deshalb informelle Lösungen geradezu notwendig macht. Viele Interessen werden nicht offen geäußert, aber durchaus durchgesetzt. Klare Gründe für die schließlich erreichten Resultate sind oft nicht mehr zu erkennen. Sich in den langen und verzweigten Gängen der Universität zurechtzufinden, setzt andere und raffiniertere Orientierungsmuster voraus, als die Unterscheidung von Gebäudeteil A und B in unserem Haus. Vor allem: Der Eingang in die große Universität wurde uns mit der für uns zwingenden Aufforderung, ihn zu benutzen, gezeigt. Der Ausgang dagegen, ganz am Anfang (im Dohnanyi-Gutachten und auch noch in den Leitlinien des Senats) mit der Idee einer autonomen School, zumindest angedeutet, scheint geschlossen (obwohl, auch große Gebäude können umgebaut werden).

Aus dem Sonderweg in die Hauptströmung

Hochschulforscher Ulrich Teichler hat im Anhörungsverfahren des Wissenschaftsausschusses festgestellt, dass Sonderwege schnell verschwinden, wenn sie einmünden in Institutionen, die durch allgemeine Entwicklungstrends geprägt sind. Er war bereit, Wetten darauf abzuschließen, dass



Heinrich Epskamp, Vizepräsident für Lehre

Wolfgang Weber (rechts), Gründungsdekan der Fakultät Wirtschaftswissenschaften und Sozialwissenschaften



das im Falle der HWP nicht anders ist. Denn unser Zugang und unsere Praxisorientierung fallen nicht unter das Etikett „nobel“. Wir müssen also gegen den Strom zu schwimmen versuchen – das ist uns bisher nicht schwer gefallen, aber in Zukunft müssen wir vielleicht um Erlaubnis fragen, ob wir denn überhaupt ins Wasser dürfen.

Akkreditiertes Studienangebot

Unser Ziel ist vielleicht anderen im Weg. Der bildungspolitische Anker der HWP, technisch gesprochen ihr Alleinstellungsmerkmal „Hochschulzugang + Interdisziplinarität + Praxisorientierung“ kann Chance einer Autonomie in der Sache bleiben oder aber ein „Center of deinvestment“ be-

gründen. Unfeiner ausgedrückt, Ausgangspunkt einer Filetierung des Departments werden. Das kann nur verhindert werden, wenn wir der Fakultät klar machen, was sie damit verliert. Dafür muss das, was die HWP ausmacht, ausgebaut und weiter verbessert werden. Dazu braucht es den inneren Frieden: In der HWP haben wir immer alle an einem Seil gezogen, wenn auch manchmal an verschiedenen Enden. Aber immerhin: Die HWP geht mit einem akkreditierten Studienangebot in die Universität Hamburg. Das unterscheidet sie von ihren Partnern. Aber dieser Konsolidierung der „Produktionsverfahren“ entspricht nicht unbedingt die Identifikation aller Produzenten damit. Hirschman unterscheidet bekanntlich „voice“, also das Erheben der Stimme als Mittel des Widerstehens in einer Organisation, von der des „exits“, also das Verlassen der Organisation. Bisher war es so, dass es notwendig war, sich in der HWP mit Stimme oder Stimmen durchzusetzen. Die Fusion schafft viele Ausgänge – keiner, der nicht bleiben will und den die „anderen“ wollen, wird zu halten sein. Aber wir brauchen für unsere Studiengänge alle. Nur eine vernünftige Kooperation mit den beiden anderen Fachbereichen verhindert das Erodiere des künftigen Departments. Denn nur dann lässt sich der Prozess der Verteilung der personellen und materiellen Ressourcen vernünftig steuern. Kooperation setzt ein gemeinsames Interesse voraus – also einen Fakultätsegoismus. Den gilt es zu entwickeln. Das Durchsetzen einer weitgehenden Autonomie der Fakultät ist auch die Voraussetzung einer Autonomie bezogen auf die Studiengänge und die Forschungszentren. Denn die kann nur von der Fakultät garantiert werden und auch nur dann, wenn diese selbstständig handeln kann.

„Ich wünsche der Präsidentin im Frühjahr und Herbst Graugänse im Garten; ein volles Gewürzbeet; gute Gedanken an die unberechen-, aber doch irgendwie steuerbar-kreative HWP.“

Prof. Dr. Ulrich Zachert, HWP

Schwierige Bedingungen

Die Bedingungen sind also schwierig - aber sie sind im Prinzip bekannt und deshalb möglicherweise zu meistern. Wir hatten ja die Möglichkeit zu lernen, wie das gemacht werden kann – in den letzten drei Jahren der Auseinandersetzung um die Existenz der HWP.

Wir hatten – unter den nun mal geltenden politischen Bedingungen – um mit Habermas zu sprechen – nur die schwache Kraft des Arguments. Das zeigte sich noch einmal eindrucksvoll im Wissenschaftsausschuss. Niemand konnte die Auflösung der HWP als einer selbstständigen Universität vernünftig und überzeugend begründen.

„Legalisierung“

Die Präsidentin war die erste, die aus der Tatsache den Schluss zog, so viel wie möglich in Sicherheit zu bringen, um es der Willkür anderer, bald mächtigerer Akteure zu entziehen. Sie ging Hirschmans dritten Weg: „Legalisierung“: Gemeint ist das Festschreiben von Prinzipien – wie das Errichten von Schutzschirmen über den Studiengängen, die Möglichkeit eines wissenschaftlichen Studiums auch für Nichtabiturienten, aber auch für alle, die in oder nahe der HWP weiterarbeiten wollen, in der Wissenschaft (die Juristen) und vor allem aber in der Verwaltung. Am Ende sind die wichtigsten Prinzipien der HWP so gesichert, wie sie es unter den geltenden Bedingungen sein können.

Dafür und für den „Schirm“ Dankeschön - auch noch einmal im Namen meines Vorgängers K.J. Bieback. Eigentlich müsste ich zweistimmig sprechen – für Karl-Jürgen Bieback und für mich. Er kann heute nicht hier sein, aber das ist unsere Rede. Danke auch im Namen von Eberhardt Liebau. Für sich selbst, aber auch für den Leistungsbereich Internationale Beziehungen und das Akademische Auslandsamt. Auch hier – bei der Entwicklung bestehender und neuer Partnerschaften und bei der Verankerung unserer internationalen Studiengänge – ist die HWP mit tatkräftiger Unterstützung durch unsere Präsidentin ein gutes Stück vorangekommen und tritt mit einem konsolidierten Programm in die Universität ein. Also vielen Dank, für den eben aufgespannten Schirm. Aber Du solltest uns noch mal daran erinnern, das tust Du sicher, dass es falsch ist, sich darunter zu verkriechen. Wir sind alle traurig über das, was wir verlieren – unsere Präsidentin, unsere Autonomie und möglicherweise noch mehr. Aber trauern heißt nicht resignieren. Wir haben, so wie der Prozess jetzt zu Ende geht, die Chance, einen neuen Prozess zu beginnen. Die Basis dafür ist, soweit das möglich war, gelegt. Du hast Dich dafür bis zur letzten Minute eingesetzt. Jetzt müssen wir diese Chance nutzen, leider ohne Dich an der Spitze, aber doch sicher mit Dir als Beraterin.

„Ich wünsche der Präsidentin Ruhe und Erholung von den Strapazen des Fusionsprozesses.“

Prof. Dr. Gerhard Brosius, HWP

Persönlich: das Schöne im Schwierigen

Es ist falsch zu sagen, dass es immer Spaß gemacht hat. Natürlich gab es Differenzen. Ich habe schon gesagt, dass Dorothee Bittscheidt die Erste war, die mit bitterem Realismus nach außen, aber auch nach innen und das gilt auch für die Leitung, das durchgesetzt hat, was notwendig zu tun war. Aber trotz aller Bitterkeit war alles, was wir zusammen gemacht haben, getragen von gegenseitigem Vertrauen und von der Überzeugung, das Richtige zu tun. Auch wenn es oft nicht das war, was wir wollten. Und schließlich, was mich angeht, von einer emotionalen Bindung sowohl aneinander wie auch an die HWP.

Jetzt geht es zu Ende. Aber bis zum Ende hat die Präsidentin sich für uns und für ihre HWP eingesetzt. Dafür noch mal Dank und wie gesagt, wir werden versuchen, aus dem, was jetzt Vergangenheit wird, eine gute Zukunft zu machen.

Prof. Dr. Heinrich Epskamp ■

Vizepräsident der HWP, EpskampH@hwp-hamburg.de

Jürgen Lüthje: Stimme mit besonderem Gewicht

Liebe Frau Bittscheidt,

für die Landeshochschulkonferenz möchte ich als deren Sprecher Ihnen zu Ihrer Verabschiedung aus dem Amt der Präsidentin der HWP sehr herzliche kollegiale Grüße überbringen.

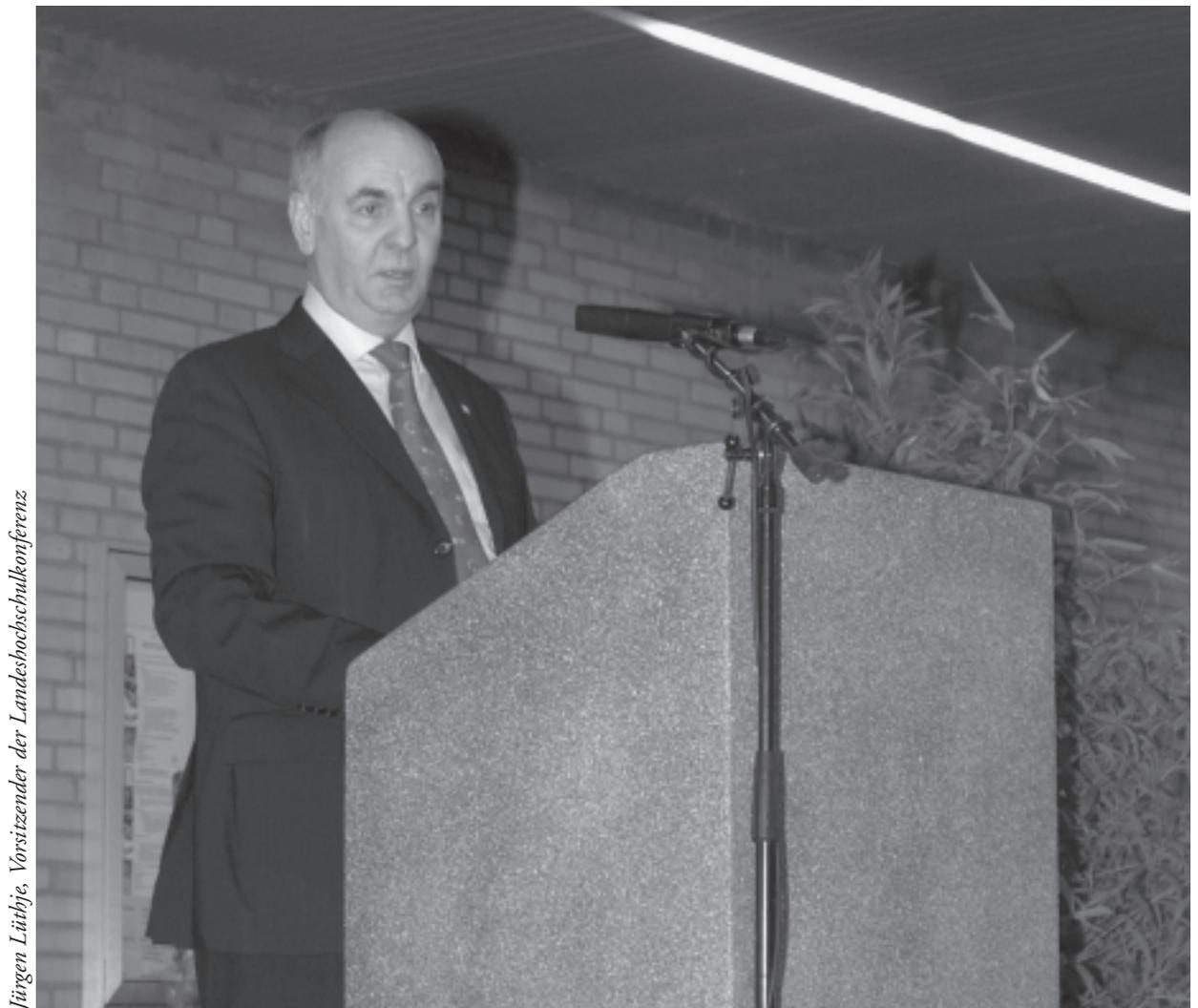
Wir haben viele Jahre lang gemeinsam versucht, die Entwicklung der Hamburger Hochschulen so zu gestalten, dass die Initiativen und das Engagement ihrer Mitglieder die Chance erhielten, Bildung und Wissenschaft in Freiheit und gesellschaftlicher Verantwortung wirksam zu entfalten. Dabei ist es gerade auch der HWP und Ihnen gelungen, neue Wege zu gehen und sich neue Aufgaben zu erschließen.

Wenn Ihr Abschied nun von der ausschließlich politisch zu verantwortenden Entscheidung überschattet wird, die HWP in eine neu zu bildende wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät einzugliedern, so entspricht das nicht Ihrem Willen. Sie haben den besonderen Auftrag der HWP in der Hamburger Hochschullandschaft stets engagiert und kompetent vertreten und dabei Ihre langjährigen und vielfältigen beruflichen und wissenschaftlichen Erfahrungen eingebracht. Das verlieh Ihrer Stimme und Argumentation

besonderes Gewicht. Aber nicht nur diese Erfahrung, sondern vor allem die Identifikation mit der HWP hat Ihrem Engagement hohe Glaubwürdigkeit verliehen.

Erst als sich herausstellte, dass die politische Entscheidung unumstößlich feststand, haben Sie mit gleicher Entschiedenheit dafür gekämpft, dass die Besonderheiten der HWP – der eigenständige Hochschulzugang für Berufstätige ohne formale Hochschulzugangsberechtigung, die Interdisziplinarität der Studiengänge und das Engagement in der Weiterbildung als Profilelemente – in die neue Fakultät eingebracht werden können. Dies gesichert zu haben, ist ein Verdienst, für das die neue Fakultät Ihnen einmal dankbar sein wird.

Nicht verschweigen möchte ich heute, dass die Zusammenführung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in einer großen Fakultät nur halbherzig geschieht, weil der Politik entweder die wirklich überzeugende Vision oder der Mut fehlte. Statt dessen entstehen praktisch parallel zur Eingliederung der HWP in die neue, keineswegs alle Wirtschafts- und Sozialwissenschaften integrierende wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät eine eigenständige und



Jürgen Lüthje, Vorsitzender der Landeshochschulkonferenz



Blues von der Band „Blue Moon“

dafür viel zu kleine Bauhochschule und eine ähnlich kleine Media-School als Ausgliederungen aus bestehenden leistungsfähigen Hochschulen. Anstelle system- und profilbildender Konzentration und Kooperation findet eine Zerlegung funktionierender Hochschulen statt, die der internationalen Ausstrahlung des Hamburger Hochschulsystems kaum förderlich sein wird.

Alles dies werden Sie nun bald in dem Wissen verfolgen können, dass Sie Ihren Beitrag zu sinnvollen und notwendigen Entwicklungen mit Augenmaß, Engagement und Überzeugungskraft geleistet haben. Dafür möchte ich Ihnen im Namen der Kolleginnen und Kollegen, aber sicher auch im Namen vieler Mitglieder der Hamburger Hochschulen danken. Eine wichtige hochschulübergreifende Aufgabe haben Sie mit der Verantwortung für die Entwicklung der Gender-Studien übernommen. Dass die Hamburger Hochschulen hier wegweisende Angebote entwickelt haben, ist zu einem beachtlichen Teil Ihrer Integrationskraft zu verdanken.

Ulrich Beck hat einmal gesagt, das Leben als Soziologe sei ein „Reallabor“. Ich zitiere: „Der Soziologe in der Gesellschaft, das ist ein Forscher, der in seinen Gegenstand gesperrt ist. Der selbst dazu gehört. Man kommt nicht heraus, und alles, was passiert, muss einbezogen werden. Auch im Urlaub. Oder auf einer Konferenz.“ Liebe Frau Bittscheidt, für Sie, die Sie Soziologin sind, scheint mir diese Diagnose im besten Sinne zu gelten.

Liebe Frau Bittscheidt, als Zeichen persönlicher Wertschätzung und kollegialer Verbundenheit möchte ich Ihnen eine doppelte Abschiedsgabe mit auf den Weg geben. Der Blumenstrauß soll sym-

bolisieren, wie bunt ich Ihnen Ihre kommenden Jahre wünsche; die CD unter dem Titel „Cantus vitae“ bietet ein faszinierendes musikalisches Panorama der europäischen Geschichte. Wenn Sie dann und wann dieses Werk hören, mö-

„Ich wünsche Frau Bittscheidt, dass sie sich an die angenehmen Stunden in der HWP gern erinnern und die weniger angenehmen bald vergessen möge.“

Helga Wettern, HWP

ge letztlich die Mischung an Realismus und Zuversicht erlebbar werden, die auch Ihr Wirken ausgezeichnet und uns für Sie eingenommen hat.

Vielen Dank und alles Gute, verehrte Kollegin, liebe Frau Bittscheidt.

Dr. Dr. h.c. Jürgen Lütjje ■

Horst-Volkert Thiel: Danke für Loyalität von oben

Liebe Frau Bittscheidt, sehr verehrte Gäste, liebe Studentinnen, Studenten, Kolleginnen und Kollegen der HWP, wir, die Mitglieder der HWP, verabschieden heute unsere Präsidentin. Dies allein wäre schon ein Anlass für ganz besondere Aufmerksamkeit. Unser heutiges Zusammensein ist jedoch nicht nur dadurch bestimmt, dass wir die Frau verabschieden, die nunmehr länger als ein halbes Jahrzehnt unsere Präsidentin war. Vielmehr ist es so, dass sich die HWP jetzt im Grunde von sich selbst verabschieden muss – und dies ist für uns alle ein einzigartiges, in dieser Weise nicht wiederholbares Ereignis.

Ein Grund zum Feiern? Wohl kaum für die Anwesenden hier. Ein Grund für Wehmut, vielleicht für Trauer? Ich denke: Ja – für die ganz große Mehrzahl von uns, ja! Warum sollten wir HWPler unsere Gäste und uns selbst hierüber täuschen? Aber ich füge hinzu: Heute ist auch Anlass, dankbar zu sein und darüber offen zu reden.

Dieser Präsidentin schulden wir Dank: Für mehr als fünf Jahre stille, kluge und – trotz aller Belastungen – unverzagte Führung, für ihre umsichtige Integrationsleistung nach innen und für ihre unspektakuläre, gleichwohl konsequent Spielräume öffnende Vertretung nach außen!

Liebe Frau Bittscheidt:

Aufgrund der von Ihnen zuvor wahrgenommenen Funktionen und Aufgaben an der Schnittstelle zwischen Politik und Topmanagement der öffentlichen Verwaltung ging Ihnen nach Ihrer Wahl zu unserer Präsidentin der Ruf voraus, Sie seien in Verwaltungsdingen ganz besonders erfahren und tauglich. Gerne bestätige ich Ihnen heute: Ja, das waren Sie tatsächlich! Dies allerdings in einem sehr universellen Sinne.

Erlauben Sie mir die Anmerkung, dass für Sie „Verwaltung als bürokratisches System“ mit vorgegebenen Entscheidungs- und Verfahrensregeln dann doch weniger im Mittelpunkt Ihres Interesses stand. Verwaltung jedoch als System im Schnittpunkt politischer Leitlinien, institutioneller Interessen, juristisch bestimmter Vorgaben und innerer personeller, organisatorischer und finanzieller Gegebenheiten – das war tatsächlich Ihr Gestaltungsfeld, das Sie auf die Ihnen eigene Weise angenommen haben. Sie waren an kleinen, förmlichen Bedingtheiten so gut wie gar nicht interessiert – auch wenn Sie immer `mal wieder ein überraschendes Interesse an detailgenauer Analyse aufscheinen ließen. Vor allem war Ihr Blick gerichtet auf die Ausnutzung von Gestaltungsmöglichkeiten und ganz besonders auf die Wirkung von Verwaltungshandeln.

Welche Entscheidung hat für wen welche Bedeutung? Wie wird die Reaktion des Adressaten unserer Handlung ausfallen? Gibt es Handlungsalternativen, die unter Beachtung aller Interessen Entscheidungen verbessern können?

Diese drei – so oder so ähnlich formulierbare – Leitfragen bestimmten Ihr Handeln. Verwaltung gestalten und Verwaltungshandeln optimieren – das war Ihr Credo!

Diese überlagernden Handlungsrichtlinien bestimmten auch Ihren Führungsstil. Ja, Sie waren in den letzten Jahren unsere Führerin, nicht, indem Sie für sich eine wie auch immer geartete Spitze reklamierten, sondern, indem Sie zielsicher und mit untrüglicher Intuition möglichst genau den Platz in der Mitte der Menschen suchten und fanden, deren Zusammenarbeit Sie wollten und – so hoffe ich – in angemessener Weise gefunden haben.

„Vernetzung“ wäre so ein Schlagwort, mit dem ich Ihren Führungsstil am ehesten kennzeichnen würde. Als schlichter Verwaltungsbeamter, der ich bin, ist es für mich eine Selbstverständlichkeit, von anderen definierte Regeln und Vorgaben zu respektieren und – soweit gefordert – auch umzusetzen. Loyalität gegenüber verfassungsrechtlich legitimierten Entscheidungen gehört zu diesen mir auferlegten Beamtentugenden. In diesem Sinne ver-



Horst-Volkert Thiel, Kanzler der HWP

standen auch Sie, liebe Frau Bittscheidt, sich grundsätzlich eingebunden in Ihrem Handeln, obwohl Sie als Präsidentin keine Beamtin sind.

In den letzten zwei Jahren waren Sie und wir alle mit besonderer Intensität betroffen von Entscheidungen und Vorgaben aus dem politischen Raum, die unseren Handlungsrahmen bestimmten. Entscheidungen, die letztlich das nun absehbare Ende der HWP als Institution bewirkt haben.

Nur sehr wenigen Menschen in Ihrem ganz engen Umfeld konnte bewusst werden, welche außergewöhnliche Herausforderung diese Lage für Sie persönlich bedeutet hat. Als einer der sehr nahen Zeugen des Geschehens und auch als Mitbetroffener möchte ich Ihnen jetzt einfach einmal sagen: Danke für Ihre Führung in dieser schweren Zeit. Danke für Ihre immer zutreffenden strategischen Einschätzungen, für Ihre situationsbedingt genau richtigen Verhaltensweisen und für Ihre enormen Anstrengungen, unser aller Zusammenhalt zu wahren. Und Bewunderung für Ihre Kraft, den unvermeidlichen Zwiespalt zwischen der von vielen erwarteten und verlangten Rolle einer „Jeanne d'Arc der HWP“ und einer überlegt und verantwortlich handelnden Führungskraft über diese lange Zeit hinweg auszuhalten.

Nein, weder waren Sie eine „Jeanne de HWP“, noch waren Sie eine glatte, gut funktionierende Verwaltungsmanagerin. Sie waren beteiligt und Sie waren betroffen. Und gelegentlich waren Sie auch wütend. Dennoch blieben Sie fähig, Rahmenbedingungen, die letztlich nicht änderbar waren, anzunehmen, und haben Ihr Handeln dann darauf gerichtet, alles, aber auch alles, was in diesem Rahmen noch erreichbar war, möglich zu machen.

In der Tat: Sie haben Beamtentugenden im allerbesten Sinne bewiesen, auch wenn Ihnen das Beamtenverhältnis als solches stets vollkommen gleichgültig war und ist.

Und schließlich: Sie sind eine Visionärin! Kurz, nachdem Sie unsere Präsidentin wurden, fragten Sie mich, was man denn machen könne, um die damals fürchterliche, erdrückende, verqualmte und verdrehte Wirklichkeit unseres Foyer zu verbessern. Nach kurzem Zögern, weil „Spinnereien im weitesten Sinne“ nicht zu meinen Tugenden zählen, erlaubte ich mir die Antwort, dass es eigentlich das Beste wäre, dieses düstere, in seinem tristen Beton das Foyer erdrückende Flachdach abzureißen und durch eine lichtdurchlässige, großzügige Glaskonstruktion zu ersetzen. Ich fügte jedoch hinzu, dass dieses Vorhaben sowohl bautechnisch und vor allem finanziell für uns als kleine Hochschule niemals realisierbar sein würde und dass sich dies nun einmal nicht ändern ließe.

Nun, verehrte Gäste, liebe HWPler: Richten Sie Ihren Blick nach oben und Sie erkennen ohne Mühe, dass hier eine am Anfang ganz unmöglich erscheinende Vision dennoch Wirklichkeit geworden ist.



Das Geschenk vom Personrat

Sie waren es, liebe Frau Bittscheidt, die letztlich Lösungsansätze erkannten und beharrlich durchsetzten, um das erreichte Ergebnis möglich zu machen, indem Sie Ihre Idee verwirklichten, die Finanzierung maßgeblich durch die größte Spendenaktion zu fördern, die es in der kurzen Geschichte der HWP jemals zu Gunsten dieser Hochschule gegeben hatte!

Mit diesem Engagement haben Sie ein Ausrufezeichen gesetzt, das so nicht in den Akten steht, das aber die Identifikation der Studierenden, der Angehörigen des Lehrkörpers und der Verwaltungsmitarbeiter und -mitarbeiterinnen mit

„Sie, Frau Bittscheidt, und Ihr Team haben eine Menge herausgeholt, um die Besonderheiten der HWP für eine Übergangszeit zu erhalten.“

Prof. Dr. Udo Mayer, HWP

i(I)hrer HWP in einer Weise gefördert hat, die jedenfalls ich mir bei Ihrem Amtsantritt nicht habe vorstellen können.

Mir bleibt jetzt nur noch, Ihnen hierfür und für alles andere noch einmal zu danken. Für uns alle war es ein besonders guter Abschnitt, den wir mit Ihnen verbringen konnten.

Persönlich füge ich hinzu: Danke auch für Ihre nicht selbstverständliche „Loyalität von oben“ und für Ihre immer ehrlich und freundschaftlich gestaltete Zusammenarbeit.

Horst-Volkert Thiel ■
ThielH@hwp-hamburg.de

Bela Rogalla: Intelligenter Charme und Verhandlungsgeschick



1. SDS-Plakat

Alle reden vom Wetter – wir nicht.

Die gute Nachricht gleich zu Beginn: Der AStA der HWP steht nach wie vor in der Traditionslinie des antiautoritären Flügels der Studentenbewegung.



Ganz links auf dem Plakat erkennen wir übrigens Karl Marx, dessen Mehrwerttheorie bis heute wissenschaftlich nicht widerlegt wurde.



Achtung, jetzt wird's politisch: Wir sprechen hier auch von Ausbeutung im Kapitalismus.

Wir haben im AStA viel über den Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital diskutiert – insbesondere vor dem Hintergrund, dass wir immer furchtbar viel Arbeiten mussten und nur wenig Kapital hatten.



Auch über die Dialektik von Theorie und Praxis haben wir intensiv gestritten – und hierzu seitenlange Ergebnisprotokolle verfasst, die nur noch darauf warteten, in die Praxis umgesetzt zu werden.



Irgendwann wurde es uns zu bunt und wir haben jenseits der ganzen Protokollfragen einfach gestreikt.

2. Streik

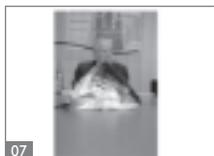
Natürlich erst mal nur ein Warnstreik, die Streikposten hatten alle ein Grundgesetz unter dem Arm und vor der HWP wurde auf Wissenschaftsfreiheit hingewiesen.



3. Plakat „HWP in Bewegung“

Die Theorie-Praxis-Debatte haben wir auch im Hochschulsenat forciert.

Waghalsig wurde eine Woche vorlesungsfrei für eine Protestwoche mit dem Titel „HWP in Bewegung – Perspektiven für eine kritische Wissenschaft“ beantragt.



Der Antrag wurde im Hochschulsenat wild diskutiert: Die Soziologen klar auf unserer Seite, die BWLer wie immer strikt dagegen und die Juristen in der Rechtsgüterabwägung hin- und hergerissen.



Aber die Soziologen hatten sich ein Argument zurechtgelegt, das auch die Hochschulleitung überzeugte: „Früher hatten wir immer eine Streikwoche in der Vorlesungszeit mit eingeplant“. Zack – das historische Bewusstsein dieser Institution war aufgewacht, es wurde abgestimmt und die Protestwoche wurde vom Hochschulsenat genehmigt.

4. HWP-Foyer

Auch im nächsten Semester das gleiche Spiel: Die Sozialpolitische Protestwoche, in der wir uns mit vielen Menschen und Initiativen vernetzt und solidarisiert haben, wurde durchgesetzt.



5. Frühstück

Der Vorsitzende der Strukturkommission hatte die Hochschulpräsidenten in das Hotel „Vier Jahreszeiten“ eingeladen, um beim Champagnerfrühstück die Ergebnisse der Dohnanyi-Kommission zwischen Toast und Orangensaft kurz zu besprechen. Ganz zufällig hatte die Landes-Asten-Konferenz den Nachbartisch reserviert, denn heute war „Urteilsverkündung“ im Rathaus.



6. Pressekonferenz im Rathaus

Die Pressekonferenz war großartig. Klaus von Dohnanyi, einer der renommiertesten Bildungsexperten in der Republik, überreichte seinem Schüler, Jörg Dräger, die Empfehlungen zur Abwicklung der HWP, die der kleine Mann ganz links im Bild aufgeschrieben hatte. Eigentlich ein klarer Täuschungsversuch von Dohnanyi – der in der HWP sofort dem Prüfungsausschuss vorgelegt worden wäre.

Unser Antrag auf Einrichtung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses, der die Machenschaften von CHE und McKinsey hätte aufdecken können, wurde leider abgelehnt.

Da gab's nur noch eins:

7. Fische

Fische vor Dohnanyi. Fische im Rathaus.

Fische vor dem Staatswappen der Freien und Hansestadt Hamburg.

Der Bürgermeister a.D. verlor die Contenance. Wir verabredeten mit ihm Stillschweigen über diesen Vorfall.

Mit der angedrohten Zerschlagung der HWP kam die HWP in Bewegung.

8. Protestklettern an der HWP

Hinter der roten Flora wurde subversiv das Bergsteigen geübt – Sie sehen auf dem Foto, wie wir gerade den Gipfel der HWP erreichen.

9. Protestklettern

Um uns dann in die Nordwand der HWP für eine kritische Wissenschaft zu hängen.

Jetzt wurde protestiert und demonstriert was das Zeug hält und wo wir konnten.

10. Fahrraddemo

Wir meldeten eine Fahrraddemo an. In der Hoffnung endlich die leidigen Zivilpolizisten abzuhängen. Aber trickreich, wie sie waren, fuhren sie ebenfalls Fahrrad – allerdings auf dem Bürgersteig – was zu aufgeregten Diskussionen mit den Passanten führte.

11. SPD-Zentrale

Die Demonstration zur SPD-Zentrale – liebevoll auch KuSchu genannt. Die Genossinnen und Genossen begrüßten uns stürmisch mit ihren roten Fahnen und hängten ein unmissverständliches Transparent heraus: „Wir sind für den Erhalt der HWP – Eure SPD“. Wir waren sehr gerührt.

12. Spontandemonstration in der Innenstadt

Nach den Vollversammlungen, in denen wir die „letter of intents“, Expertengutachten und ganze Hochschulgesetze durchgeackert haben, zogen wir regelmäßig bewaffnet mit unseren Protestresolutionen und Pressemitteilungen spontan durch die Innenstadt.

13. Kessel

Das endete häufig im Polizeikessel. Aber auch darauf waren wir vorbereitet. Die versammlungsrechtlichen Diskussionen mit dem Einsatzleiter über das Brokdorf-Urteil bekamen Seminarcharakter.



14. Knüppel – Polizist

In der Bannmeile vor dem Rathaus wurde es immer gefährlicher. Sie sehen hier in der Mitte den Polizisten ohne Helm, der uns freundlich heranwinkt und seinen Kollegen links im Bild, der einen latent aggressiven Eindruck erweckt – finden sie nicht auch?!

An Land waren unter Innensenator Schill tausende Polizisten, Wasserwerfer und Räumfahrzeuge unterwegs – wir verlagerten unsere Versammlungen jetzt auf das Wasser.

15. Tretboot auf der Alster

Mit pfeilschnellen Kanus und Tretbooten, die so illustre Namen wie

16. Susi und Reisenreier

trugen – hier sehen sie übrigens den wissenschaftspolitischen Referenten des AStA als Ausguck. Mit Megaphon schafften wir es immer wieder in die Bannmeile

17. Arkaden / Tretboot

und fütterte die Schwäne

oder sonnten uns an Deck unserer Luxusjachten.

19. AStA-Referentin im Seil

Vom Wasser ging es gleich wieder zum Bergsteigen in die Nordwand der HWP.

20. Wir hängen an der HWP

Das Geheimnis unserer Kampagnen ist das offene AStA-Büro – hier konnten wir ungestört politische Diskussionen führen, ohne von den anderen Referenten immer wieder unterbrochen zu werden.

21. Petroleumlampe

Auch nachts im Licht der Petroleumlampe.

22. Megaphon

Auch via Megaphon mit den Studierenden auf dem Campus. Für diese Aktion bekamen wir sogar einen Präsentkorb von der Präsidentin vom Dach heruntergereicht.

23. Vorlesungen in der Innenstadt

Aber wir mussten auch studieren – am liebsten während der öffentlichen Vorlesungen auf dem Gerhard-Hauptmann-Platz oder auf dem Gänsemarkt, die wir natürlich offiziell als Demonstrationen bei der Versammlungsbehörde angemeldet hatten.

24. Feuer und Flamme für Bambule und HWP

Vielleicht erinnern Sie sich noch, es gab in Hamburg einen kleinen Bauwagenplatz im Karolinenviertel, der zehn Jahre lang vom Senat der Stadt toleriert wurde.

Dann gab's ne Springer-Kampagne für Richter Gnadenlos und Ole von Beust unterbreitete schnell vor der Wahl ein Koalitionsangebot. Schill bekam 19 % und jetzt musste einfach mal was passieren.

Der Bauwagenplatz wurde gnadenlos geräumt.

25.

Und eine kleine radikale – aber auch wunderbar wütende Minderheit an der HWP nahm dies zum Anlass

26.

sich mit Feuer und Flamme für die HWP und die Bambule zu solidarisieren. Die Betriebswirte waren schwer empört, sie fürchteten um ihre Drittmittelanträge.

27.

Der Protest wollte einfach nicht aufhören. Der AStA hatte eine Volxinitiative „Rettet die Bildung – Rettet die HWP“ angemeldet und sammelte mehr als 15.000 Unterschriften.

28.

Auch auf dem Rathausmarkt – in der Mitte sehen sie einen Streifenpolizisten, der auch gerade unterschreibt. Aber irgendwie hatte die Einsatzleitung der Polizei etwas anderes vor. 200 Studierende wurden plötzlich eingekesselt, obwohl ein freier Abgang vom Rathausmarkt zugesichert wurde.

29.

Die Polizisten wurden gewalttätig und sechs HWP-Studierende wurden festgenommen. Angeklagt wurden natürlich die Studierenden und nicht die Beamten: „Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte“ und so – Sie kennen das sicherlich aus Ihrer Zeit in Brokdorf. Das war nicht schön, aber seitdem haben wir ein ganz neues Aktionsfeld entdeckt: Wir diskutieren jetzt auch im Strafjustizgebäude mit der Jurisprudenz.

30.

Wir haben uns nicht unterkriegen lassen.

Mit der Fahne voran wird jetzt die Präsidialebene besetzt

31.

Und zwar so lange, bis endlich auch die Frankfurter Rundschau über die Auseinandersetzung um die HWP berichtet.

32.

Die Gewerkschaften solidarisieren sich mit der studentischen Resolution für den Erhalt der HWP und zwar aus allen Teilen der Republik bis zum Bundesvorstand des DGB.

33.

Die Solidarität wurde in Hamburg auch ganz praktisch. Wolfgang Rose von ver.di, Frank Teichmüller von der IG Metall und Stefanie Odenwald von der GEW argumentieren vor der HWP in unseren blauen Hafencanainern für den offenen Hochschulzugang.

34.

Mit Politik und Bands verteidigen wir wieder eine Woche lang auf dem Campus das bildungs- und sozialpolitische Profil der HWP.

35.

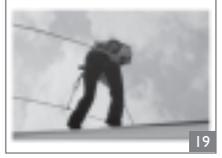
Inzwischen sind wir mit unserer Volxinitiative zur Rettung der HWP vor dem Hamburgischen Verfassungsgericht angekommen. Verdanken müssen wir dies dem Wissenschaftssenator Dräger, der sich offensichtlich nicht anders zu helfen wusste, als mit einer Verfassungsklage. Vorgeworfen wird uns, dass wir im Hochschulgesetz eine nachfrageorientierte Vergabe von Studienplätzen fordern und uns gegen die Einführung von Studiengebühren aussprechen.

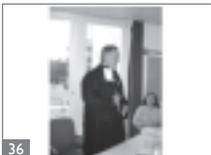
Unser Rechtsanwalt Joachim Schaller – hier in der Mitte des Bildes – hat mit uns gemeinsam die Verteidigungsschrift eingereicht.

Wir möchten uns an dieser Stelle riesig bei ihm bedanken – für die jahrelange Zusammenarbeit: Dank deiner juristischen Präzisionsarbeit ist unsere Gremienarbeit vielfach erfolgreich gewesen.

36.

Im Hochschulsenat hatten wir in der letzten Woche großen Besuch. Kein geringerer als der ehemalige Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz soll unser neuer Gründungsdekan werden. Die Studierenden der HWP waren natürlich vorbereitet: Als Begrüßungsgeschenk gab's einen zackigen preußischen Talar aus feinstem Kaschmirstoff. Wir hoffen jetzt sehr, dass wir zu seiner Inaugurationsfeier eingeladen werden.





37. Bis dahin hoffen wir, dass der neue Fakultätsrat nicht auf die Idee kommt, einen Maulkorberlass für linke Hund in der Geschäftsordnung zu verankern. Und wir versprechen schon jetzt, dass wir in der neuen Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften die Politik der HWP nicht zu kurz kommen lassen werden.

38. Alle reden vom Wetter – wir nicht.

Liebe Frau Bittscheidt, sehr geehrte Damen und Herren, es fällt uns furchtbar schwer, eine Präsidentin zu verabschieden, mit der wir so wunderbar gestritten haben – und zwar gemeinsam und öffentlich gegen die Zerschlagung der HWP und für die bildungs- und sozialpolitischen Profile dieser bundesweit einmaligen Institution.

Als Präsidentin haben Sie sich intensiv und vehement für den offenen Hochschulzugang für Menschen ohne Abitur eingesetzt und für unser interdisziplinäres und praxisorientiertes Studium.

Wir bewundern an Ihnen, dass Sie in der Öffentlichkeit zentrale hochschulpolitischen Positionen vertreten haben, die der AStA der HWP mit Ihnen teilt.

Insbesondere den Kampf gegen Studiengebühren, gegen die Aushebelung der Mitbestimmungsrechte von Studierenden in den Hochschulgremien und der Kampf für das politische

Mandat der Verfassten Studierendenschaft haben wir gemeinsam getragen. Das ist in der Bundesrepublik wirklich selten geworden.

Ganz besonders bewundern wir an Ihnen, dass Sie so viel Ausdauer und Hartnäckigkeit besitzen, aber auch Ihren intelligenten Charme und das Verhandlungsgeschick. Das war in der Auseinandersetzung mit dem Senat und der Universität Hamburg von großer Bedeutung und es spiegelt sich in der Integrationsfähigkeit gegenüber den verschiedenen Akteuren der HWP deutlich wider.

Die Studierenden der HWP, die Konventsmitglieder, der AStA und die vielen Studierenden in den Gremien der akademischen Selbstverwaltung haben für unsere gemeinsamen bildungs- und sozialpolitischen Ziele in den letzten Jahren intensiv gekämpft – ohne eine Präsidentin, die ihnen dabei oft den Rücken gestärkt hat, wäre das nicht möglich gewesen.

Dafür möchten wir uns bei Ihnen herzlich bedanken – für diese wunderbare Zeit und für die Solidarität – große Worte – für eine großartige Frau.

Außerdem möchten wir Ihnen unser kleines Geschenk als Erinnerung an den relativ starken linken Flügel der HWP – zu dem Sie ja auch zählen – überreichen.

Vielen Dank.

Bela Rogalla ■

asta@hwp-hamburg.de



Quod erat demonstrandum

Dorothee Bittscheidt: Die HWP braucht 1,82 Leuchttürme

Ein Wort vor den letzten Worten: In den Verabschiedungen von Präsidenten der Hochschulen Hamburgs in den letzten Jahren beobachte ich, dass eine nette Geste allmählich zum Ritus wird. Man schenkt nicht nur dem Präsidenten Einiges und auch einen Blumenstrauß, sondern auch seiner Gemahlin mit Dank dafür, dass sie das große, auch das hohe zeitliche Engagement ihres Mannes über die Jahre ertragen habe.

Ich bedanke mich jetzt bei meiner Familie, den Bittscheidts, den Peters' und den Piedbœufs, bei meiner Freundin, bei meinen Freundinnen und Freunden aus Hamburg, dass ich Euch so sehr und immer wieder mit der HWP in den Ohren liegen durfte und nicht nur Geduld, sondern auch Ermutigung erfuhr. Schön, dass ihr da seid!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe verehrte Gäste!

Ich habe über die Jahre meiner Präsidentschaft immer stärker mit der Überzeugung gearbeitet, dass die Studierenden wirklich die wichtigste Gruppe an Universitäten sind. Auch das verdanke ich dieser besonderen Universität, der HWP. Die Ehemaligen der HWP, von denen heute so viele da sind, und die Studierenden der HWP, haben diese Hochschule, ihre Studiengänge, geprägt. Und deshalb richte ich auch das erste Wort an sie.

Liebe Ehemalige, liebe Studierende,

Ihre Aktionen zur Erhaltung der Selbstständigkeit der HWP sind nicht immer auf die ungeteilte Freude der wissenschaftspolitisch Verantwortlichen und auch nicht immer auf die ungeteilte Freude des Präsidenten der Universität Hamburg gestoßen.

So haben Sie, gestatten Sie, Herr Lüthje, wie auch schon Ihre Vorgänger in diesem Amt, mich und meine Vorgänger immer wieder einmal darauf aufmerksam gemacht, dass Ärger mit den Studierenden auf dem gesamten Campus ganz wesentlich durch, ich zitiere: "Frau Bittscheidt, Ihre Studierenden", angezettelt und unterstützt wurde.

Herr Lüthje, geärgert hat Sie das oft, ich weiß es. Aber könnte es nicht sein, dass Ihnen diese Identifikation von Studierenden mit ihren Studiengängen und ihrer Hochschule auf dem Campus noch einmal fehlen wird? Ich weiß, Sie brauchen das eigentlich, für die Durchsetzung Ihrer Überzeugungen und auch für die notwendige Veränderung des Fakultätengesetzes jetzt in der Bürgerschaft.

Zu schade nur, dass Ihre und Ihrer Vorgänger Worte und die darin aufgehobenen Wünsche jetzt – wohl gegen Ihren Willen – Erfolg zeitigen: Es wird die verfasste Studierendenschaft der HWP auf dem Campus nicht mehr geben.

Und dass diese Studierendenschaft der HWP auf dem Campus nicht vertreten ist, fällt zusammen mit dem neuen Fakultätengesetz und seiner Durchsetzung. Dieses Gesetz ist auch mit dem Ziel entwickelt, die Selbstverwaltung an Hochschulen drastisch zu reduzieren. Und deshalb werden die Studierenden der Nachfolgeorganisation der HWP, die

Studierenden des zukünftigen DEPARTMENTS WIRTSCHAFT UND POLITIK, in der neuen Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und ihrem Fakultätsrat nur mit einem Sitz vertreten sein.

Ich wünsche Ihnen, liebe Studierende, dass Sie das herausfordert und nicht resignieren lässt!

Ich wünsche Ihnen, dass Sie sich dennoch für die Studiengänge und den Hochschulzugang dieses zukünftigen Departments mit kreativen Aktionen trotz der geringen Repräsentation einsetzen!



Dorothee Bittscheidt: Nicht resignieren – herausfordern lassen

Lieber AStA, liebe Mitglieder des Konvents, liebe VertreterInnen der Studierenden im Hochschulsenat der HWP,

ich bedanke mich stellvertretend bei Ihnen für das gewachsene gegenseitige Vertrauen, das in den letzten Jahren ein Motor unserer Widerstandskraft und auch eine starke Unterstützung bei den Verhandlungen für den Erhalt des Bildungsprofils dieser Hochschule in der Zukunft war und ist.

Ich bedanke mich bei den vielen Ehemaligen, die heute da sind, und bei ihrer Vertretung der Gesellschaft der Freunde und Förderer, unserer Alumni-Organisation und bei unseren Studierenden heute, dass Sie immer wieder ein aus dem politischen Diskurs in der Wissenschaftspolitik ausgeblen-

Nicht genehmigungsfähig?



detes Thema angesprochen haben: Das Thema der gesellschaftlichen Verteilung von universitären Bildungschancen. Sie werden dabei heute nur noch von einigen wenigen Bildungsforschern in der Republik unterstützt, vom Studentenwerk der Bundesrepublik und dem Studentenwerk Hamburg.

Die in der letzten Woche veröffentlichte Studie des Studentenwerks der Bundesrepublik macht erneut darauf aufmerksam, dass es in den letzten Jahren eine weitere deutliche Verlagerung von Studierenden aus den einkommensschwächeren Herkunftsgruppen zu den höheren gibt, zu den Studierenden aus Akademiker-Haushalten und wohlhabenden, ja reichen Familien, und dass sich diese Ungleichverteilung in Hamburg deutlich schärfer profiliert als im Bundesgebiet.

„Persönlich war die Zeit an der HWP die wichtigste und schönste Lebenszeit. Beruflich war es die beste Chance.“

René Lallemand, 64. Lehrgang

Auch von Senator Dräger wird ja in den Medien berichtet, dass er diese Entwicklung als “beunruhigend” empfinde. Aber was wird denn die Hochschullandschaft, insbesondere in Hamburg, in den nächsten Jahren prägen?

Studiengebühren, über die in der nächsten Woche im Bundesverfassungsgericht entschieden wird. Es werden Studiengebühren eingeführt werden, ohne dass ein ausgleichendes Stipendiensystem überhaupt in Sicht wäre. Und bei sinkenden Studienplätzen wird zudem eine neue Orientierung die Hochschulpolitik Hamburgs bestimmen.

Die Hochschulen werden sich ihre Studierenden selbst auswählen und müssen sich zugleich auf ein verändertes Finanzierungssystem einstellen, das sich “am Produkt” orientiert, der Quote der in der Regelstudienzeit erfolgreichen Absolventen. Es ist ab-

sehbar: Es werden die Besten, die Allerbesten noch eine Chance haben, die mit dem nötigen Geld zudem, weil man sich von ihnen verspricht, erfolgreich und zügig zu absolvieren. Maßnahmen zur Entschärfung der Ungleich-Verteilung sind demgegenüber nicht angedacht; sie stehen heute nicht auf der wissenschaftspolitischen Agenda.

Sich in dieser Landschaft politisch verorten, das bedeutete und bedeutet für unsere Ehemaligen und für unsere Studierenden:

Sie hängen an der HWP!

Es gab dazu im letzten Jahr, wie eben gesehen, eine spektakuläre Aktion. Studierende seilten einen Schreibtisch am Wandbild der HWP auf mittlere Höhe ab, darüber das Spruchband: “Wir hängen an der HWP” und in Wechsel-schicht saßen sie an diesem Schreibtisch.

Herr Lüthje, Herr Weber, Sie würden mir zustimmen:

Eine nicht genehmigungsfähige Aktion. Sie hätte aber auch ohne Genehmigung stattgefunden. Und für den Fall, dass noch einmal zu demonstrieren wäre, dass die Ehemaligen und unsere Studierenden am Bildungsprofil der HWP hängen oder auch nur an diesem Gebäude hängen, in das so viel Identität der HWP und der Ehemaligen inkorporiert ist, erleichtere ich jetzt zukünftige Sicherheitsbedenken und schenke den Studierenden – stellvertretend Annegret Saal, Lena Barthelmes, Martin Dolzer und Bela Rogalla, den Vertreterinnen und Vertretern im Hochschulsenat – mehrere zusätzliche Karabiner und ein langes Tau. An der einen Seite habe ich einen Palstek demonstriert (die Hochschule ist ein Erfahrungs- und ein Lernraum), der viel Last tragen kann. Und als Beigabe in Erinnerung an meine Sorgen um Sicherheit bei studentischen Aktionen an den AStA diese Rollen Isolierband vom Baumarkt, der zwar damit das stärkste Isolierband anbietet, aber auch nicht die Überzeugung vermitteln wollte, dass dieses Isolierband defekte Starkstromkabel verlässlich isoliert.

Lieber Heinrich Epskamp, liebe Mitglieder des Lehrkörpers, liebe Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

In den Auseinandersetzungen um unsere Selbstständigkeit heißt es seit Dohnanyis Expertenbericht: „Ja, die HWP ist gut in der Lehre. Ihre Studiengänge werden, sie sollen die neue Fakultät prägen.“ Und wenn wir dann – immer wieder und immer noch mit Hoffnung – fragten: „Weshalb denn dann die Hochschule aufgeben“, hieß es zu Anfang oft: „Ja, aber in der Forschung, das genügt wohl nicht universitären Ansprüchen“.

Das schmerzt, und so haben wir die Rankings, dank der Arbeit des Centrums für Hochschulentwicklung, durchforscht, die Definition der neuen Begriffe „Exzellenz“ und „Leuchttürme“ studiert, uns mit den Instrumenten des neuen Benchmarking in der Wissenschaftspolitik vertraut gemacht und uns so mit anderen wirtschaftswissenschaftlichen Bereichen verglichen – immer bezogen auf unsere geringere Größe. Und wir sind zu dem Ergebnis gekommen: Wir sollten – vergleichsweise 1,82 Leuchttürme vorzeigen.

Wir sind selbstbewusst genug und waren es schon immer, diese Definition nicht anwenden zu wollen, weil einige wichtige Bereiche unserer Forschung eine andere Leuchtkraft entwickeln. Sie leuchten in die gesellschaftlichen Verhältnisse und deren derzeit beängstigenden Verlauf. Sie sind orientiert daran, diesen Verlauf zu stören, und diejenigen, die den Mut und die Bereitschaft aufbringen, an ihrer Veränderung zu arbeiten, mit der nötigen Erkenntnis und den nötigen Instrumenten auszustatten.

Aber wir haben ja inzwischen auch eine Forschung, die vor den neuen Leuchtturmwärtern vorzeigbar ist. Wie sonst wäre zu erklären, dass die Bürgerschaft in ihren Haushaltsberatungen im Dezember 2004 ein Ersuchen an den Senat richtet, in dem sie unter anderem fragt: „Wie die Universität Hamburg ihre gegenüber der HWP wenig erfolgreichen Aktivitäten der Drittmittelinwerbung im Bereich Wirtschaftswissenschaften erklärt“.

Seien Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, also versichert, die Hochschule wird nicht ihrer Forschungsdefizite wegen geschlossen.

Ich bedanke mich in diesem Zusammenhang bei allen, die in den letzten Jahren an der Profilierung unserer Forschungszentren gearbeitet haben. Ich bedanke mich insbesondere bei den Lehrkörpermitgliedern und den Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die viel ihrer Kraft in den Aufbau unserer Masterstudiengänge gesteckt haben. Wir erleben in der letzten Zeit, wie sich deren interdisziplinäre Konzeptionen der Lehre mit unserer Forschung verknüpfen. Das wird der Forschung, aber auch der Forschungsorientierung unserer Masterstudiengänge gut tun.



GdFFler unter sich – Sabine Emds, Ralf Engel und Andrea Brückmann (v.l.)

Herr Weber, das ist eine erfolgreiche Perspektive für unseren eigenständigen Beitrag in der neuen Fakultät.

Liebe Kolleginnen und Kollegen des Lehrkörpers, ich will nicht nur Lametta über uns hängen. Ich weiß, dass schon meine Vorgänger daran gelitten haben, dass gerade das Be-

„Aufgrund meiner Vorbildung war die HWP meine einzige Chance zu studieren.“

Thomas Schalski-Seehann, 70. Lehrgang

mühen, für die HWP an einem Strick zu ziehen, besonders von Mitgliedern des Lehrkörpers durchkreuzt wird. Beide haben auch deswegen schon gelegentlich schlecht geschlafen. Mir als Präsidentin des Umbruchs ging es erst recht so. Und bei den Anfragen zu meinen Abschiedswünschen habe ich beschlossen, mir einige an diesem Nachmittag selbst zu erfüllen. Und das werde ich jetzt tun.

Eigentlich gehören diese Wünsche in die Kategorie dessen, „was ich immer schon sagen wollte“. Deshalb sind sie nicht geeignet für einen friedvollen Abschied. Aber, darüber gesprochen zu haben, erleichtert meinen Ruhestand, und das ist Grund genug.



Ich denke heute, wo wir die HWP hinter uns lassen, an die Frau von Lot aus dem Alten Testament, der bei der Flucht aus dem brennenden Sodom und Gomorra untersagt wurde, zurückzuschauen. Sie tat es aber doch und erstarrte zur Salzsäule. Die Kollegen im Lehrkörper, die ihre gute Verankerung in den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts erfahren haben, sind häufig so sehr darin verankert, dass sie den Weg der Hochschule zu einer modernen Universität schon bei meinen Vorgängern im guten Fall mit Kritik, im schlechten mit persönlichem Rückzug begleitet haben. Sie haben im Wesentlichen zurückgeschaut.

Jetzt aber, liebe Kollegen, geht es um mehr als um solche Begleitung der HWP in den nächsten Jahren. Es geht darum, die entstehende Fakultät zu gestalten, mit alledem, was Sie an Überzeugungen in den letzten Jahrzehnten gewonnen haben.

Ich habe es Ihnen ja nicht untersagen können, zurückzuschauen. Aber wenn Sie jetzt nicht die Blickrichtung

ändern, wird das Schicksal, das der Frau von Lot widerfuhr, ich wage es fast nicht auszusprechen, auch Sie erreichen. Und auf diese Weise "erstarrt", werden Ihnen die letzten Jahre und dann auch der Ruhestand nicht gut tun. Bedenken Sie das bitte!

Und dann gibt es einige, zum Glück wenige Mitglieder des Lehrkörpers, die, als über das Schicksal der HWP entschieden wurde, nicht nur für sich selbst glaubten, sondern auch den politisch Verantwortlichen meinten, mitteilen zu müssen, es sei die richtige Wahl, die HWP schnell aufzugeben, um in der großen, der eigentlichen Universität aufzugehen. Sie glaubten, jetzt gleich die Ufer des neuen Landes erreichen zu können, in dem Milch und Honig fließen, Zutaten, mit denen die HWP sie unzureichend bedient habe.

Wenn ich erwacht bin aus meinen Alpträumen des letzten Jahres zu diesem Thema, habe ich mich erinnert an das Märchen von "Hans im Glück". Sie kennen es wohl alle und Sie wissen, dass "Hans im Glück" einen Klumpen Gold, eigentlich ein guter Lohn für viele Jahre Dienstbarkeit, mit auf den Weg bekam, aber immer wieder verführt wurde, das, was er gerade hatte, gegen ein anderes, ein kurzfristig nützliches Gut zu tauschen. Er tauscht dabei immer zu seinem Nachteil. Und schließlich steht er ohne alles da.

Es gibt die Interpretation dieses Märchens, dass Hans im Glück damit ein zufriedener, ein geläuterter Mensch wird. Aber ich bin überzeugt: Das wird nicht Ihr Schicksal sein, wenn Sie das Erbe, das Sie mitbringen, leichtfertig gegen kurzfristige, scheinbare Vorteile einzutauschen gedenken. Dann werden Sie nicht zufriedener oder gar geläutert sein, sondern womöglich noch mehr unter gegebenen Verhältnissen leiden müssen als bislang schon. Es gibt in den Konkurrenzstrukturen universitärer Großorganisationen wirklich Chancen für Sie, auch Vorteile. Aber vielleicht erkennen Sie dennoch, früh genug bitte, dass das Erbe der HWP

sehr viel wert ist, und fallen nicht auf den nächstliegenden Vorteil herein.

Und dann spreche ich schließlich die vielen Lehrkörpermitglieder an, die sich mit der HWP, bedacht darauf und bemüht darum, was es zu bewahren gilt, bereit erklärten, dieses in der neuen Fakultät zusammen mit anderen fortentwickeln zu wollen. Sie haben mich, die Hochschulleitung insgesamt, in den letzten Jahren sehr unterstützt. Ich habe auch deshalb kein Bild für Sie, weil ich Sie gern, jede und jeden Einzelnen von Ihnen, in meiner persönlichen Erinnerung behalte. Ich wünsche Ihnen nur das Beste!

Sehr geehrter Herr Weber, Sie erleben, wir preisen uns nicht nur an, bieten nicht nur das Glanzbild, um in das Programm der Universität Hamburg unter dem Leitbild „Exzellenz und Vielfalt“ einzurücken.

Wir wollen darin das Besondere sein und bleiben. Sie haben uns Mut gemacht in Ihrer ersten Ansprache an den Hochschulsenat, in der Sie sich überzeugt zeigten, dass die-

se große Fakultät Besonderes in ihren Reihen verträgt, ja braucht. Behalten Sie diese Überzeugung.

Wir, viele mit mir, haben uns im letzten Jahr von dem „Neuen“, den wir ja noch nicht kannten, erhofft, dass er sich in dem Kräftefeld – dem Dreieck –, wie Professor Friebe es letzte Woche in Hochschulschatz beschrieb, von Wissenschaftspolitik und dem verantwortlichen Senator Dräger einerseits, der Universitätsleitung der Universität Hamburg andererseits und der neuen Fakultät dritterseits auf die Stärken der Fakultät von vornherein so einstellen möge, dass er ein „neues Haus“ baut, das mit neuer Identität und Strahlkraft so viel Autonomie gewinnen möge aus sich selbst heraus, wie irgend möglich. Das Dach dazu bieten wir mit unserem Glasdach an, das von so vielen Ehemaligen und Mitgliedern der HWP gesponsert wurde. Und in dem großen Haus, das Sie übernehmen, das aus den beiden Fachbereichen und der HWP zusammenwachsen möge, finden Sie heute schon für dieses Zukunftsprojekt gut ausgestattete Etagen und Zimmer.

Wir bieten Ihnen jetzt noch erste Verbindungswege an, Verbindungswege zwischen den einzelnen Gebäudeteilen, an denen es nämlich noch fehlt, Verbindungswege und – vielleicht – Gemeinschaftsräume.

Und damit geht ein letztes Wort an unsere Verwaltung. Ich kann gar nicht anders, als dankbar und stolz zu sein. Dankbar dafür, dass Sie, mehr als ich es als Präsidentin erwarten durfte, für die ganze Hochschule gedacht und gearbeitet haben, und nicht nur für Ihren jeweiligen Zuständigkeitsbereich. Und stolz bin ich darauf, dass Sie es geschafft haben im letzten Jahr, sich auf die ganze Fakultät zu orientieren, die ja dreimal so groß sein wird wie der Bezugsrahmen Ihrer Arbeit heute. Ich bewundere das, insbesondere, weil ja jede und jeder Einzelne von Ihnen noch nicht weiß, wo er denn wirklich arbeiten wird.

Bei einigen von Ihnen bedanke ich mich jetzt stellvertretend, denn wenn ich alle erwähne, wie ich möchte, dann sagt Herr Lüthje, der wie ich weiß, bis heute nicht wirklich weiß, wie klein unsere Verwaltung im Verhältnis zu unseren Aufgaben ist: „Sie sehen doch, Frau Bittscheidt, Sie müssen doch selbst erkennen, dass Ihre Verwaltung zu groß ist, die Fakultät auszustatten. Wie sollte ich denn mit den anderen Fakultäten – im Vergleich zu dieser – umgehen?“

Deshalb bedanke ich mich jetzt bei einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung – stellvertretend für andere, die ich auch noch gern erwähnen würde:

Ich bedanke mich bei Frau Wettern – nicht nur dafür, dass wir so gut zusammengearbeitet haben, sondern auch dafür, dass sie immer ein Auge auf die ganze Hochschule hat und sich dabei für jede und jeden mitverantwortlich fühlt.

Im Übrigen, Herr Weber, wird es Zeit, dass die Fakultät ihr die Medaille für unübertroffene Sicherheit in der neuen Rechtschreibung und für die Meisterschaft in den Interpunktionsregeln verleiht.

„Durch die HWP bin ich weggekommen von der einseitigen Sachbearbeitung. Heute bin ich Rechtsanwalt.“

Michael Ewert, 37. Lehrgang

Ich bedanke mich bei Frau Reimer, unserer Justitiarin, die nicht nur den notwendig schnellen Wandel unserer Prüfungsordnungen in den letzten Jahren der Studienreformen rechtlich gesichert hat, sondern den Prozess, in dem der Senator und die Wissenschaftsbehörde den Verlust der Eigenständigkeit der HWP in Recht und Gesetz fassten, kritisch begleitete. Sie hat darin zunächst Bremsklötze erdenken wollen, schließlich aber gute Sicherheitsanker für Studiengänge und Hochschulzugang erdacht und ausgelegt.

Ich bedanke mich bei Herrn Hild, der mit der Öffentlichkeits- und Pressearbeit und seinen guten Kontakten in die Hochschule hinein meine Rolle als Präsidentin stark gemacht hat. Darüber hinaus hat er das Marketing der HWP so exzellent ausgerichtet, dass die Erläuterungen des politischen Senats zu der Frage, weshalb denn dann die Hochschule geschlossen werde, im Vergleich wirklich alt aussehen ließ.



Viele, viele bunte Gaben



Ohne Worte

Ich bedanke mich bei Herrn Timmann, dessen großer Erfahrung und hoher Kompetenz die Hochschule eine stetig wachsende Internationalisierung ihrer Beziehungen verdankt.

Ich bedanke mich bei Frau Schwerdfeger und den Kolleginnen der Personalstelle für Kompetenz und Fürsorglichkeit gleichermaßen, was das Personal der HWP betrifft.

Ich bedanke mich bei Herrn Wismann, dem Geschäftsführer unserer erfolgreichen wissenschaftlichen Weiterbildung. Herr Wismann, der Wissenschaftsausschuss hat festgestellt, dass die wissenschaftliche Weiterbildung ein „Leuchtturm“ ist, der aus der Fakultät herausleuchten sollte.

Ich bedanke mich bei Herrn Plum und seinem Vertreter, Herrn Frädriich, und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die unser Servicezentrum für Studierende durch die vielen Klippen der neuen Studiengänge schiffen. Sie alle hatten ein großes Pensum an normaler Arbeitslast und so viel Neuerungen zu verkraften. Bei der Evaluation unserer Managementstrukturen vor zwei Jahren stellten auf die Frage, wer die Hochschule leitet, die Studierenden fest: die Präsidentin und Herr Plum. Ihre Serviceorientierung, aber auch Ihr Engagement für die Studierenden werden also wirklich dankbar aufgenommen.

Ich bedanke mich bei Frau Sube-Schindler und bei Herrn Ellermann, dass sie trotz unserer sehr komplexen Studienstruktur immer wieder den Lehrplan zustande bringen, vor allem aber dafür, dass sie das Akkreditierungsgeschäft der letzten beiden Jahre mit großem Augenmaß, wachsender Erfahrung und heute großer Kompetenz betrieben haben.

Ich bedanke mich bei Herrn Czygan und Herrn Schäpermeier für die Exzellenz und die Serviceorientierung unseres Rechenzentrums.

Ich bedanke mich bei Herrn Krawetzki dafür, dass er uns immer mit allem notwendigen Arbeitsmaterial versorgt, vor

allem aber einen so einschätzungssicheren Blick auf das ganze Haus hat.

Ich bedanke mich bei Herrn Boßlar, unserem verantwortlichen Hausmeister, der die Überzeugung ausstrahlt, dass die Hausmeisterei für das ganze Haus da ist. Das meint auch die Studierenden.

Ich bedanke mich bei Herrn Thiel, insbesondere dafür, dass er mich in den letzten Jahren so sehr unterstützt hat. Er hat mich insbesondere darin bestärkt, in der Hochschule dafür zu werben, dass wir die Fusion nicht nur bekämpfen, sondern unsere Chancen, sie auch zu gestalten, von vornherein verfolgen müssen.

Im Übrigen ist Herr Thiel in seiner Art zu denken und zu arbeiten, für mich eine wichtige Brücke zu meinen früheren beruflichen Stationen in Hamburg. Ich habe so gern mit den Verantwortlichen in der Verwaltung zusammengearbeitet!

Überhaupt: Die HWP hat mir einen großen Wunsch meines Berufslebens erfüllt: Ich durfte ein ganzes Haus gestalten. Ich konnte die Wirkungen meines Handelns sehen, die Verantwortung spüren. In dieser Weise verantwortlich und selbstständig zu arbeiten, das hat mir sehr gut getan.

Und nun ein allerletztes Wort zu meiner Orientierung nach vorne:

Ich bin dieser Stadt, in der ich seit 1980 lebe, sehr verbunden. Es schmerzt mich, dass die Stadt jetzt Güter und Dienstleistungen, die das gemeine Wohl bilden, also für alle Bürgerinnen und Bürger da sind, aus ihrer Verantwortung gibt. Sie schließt damit viele ihrer Bürgerinnen und Bürger aus, was Bildung, Gesundheit, Daseinsvorsorge betrifft. Ich werde daran mitwirken wollen, dass sich das ändert.

Dr. Dorothee Bittscheidt ■

BittscheidtD@hwp-hamburg.de

Die Welt zu Gast an der HWP

Seit Anfang der 90er Jahre fördert das Akademische Auslandsamt der HWP – Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik das Studium im In- und Ausland. In den letzten drei Jahren hat sich die Teilnehmerzahl der so genannten Incomings, also der ausländischen Studierenden, die für ein oder zwei Semester an die HWP kommen, fast verdreifacht. Manche bleiben sogar für immer.

Im akademischen Jahr 2002/ 2003 studierten bereits 23 ausländische Studierende an der HWP. Inzwischen sind es 60 Studierende. „Tendenz weiter steigend“, wie Andrea Brückmann, Sokrates-Koordinatorin der HWP, weiß. So hat insgesamt die Mobilität der Studierenden weltweit zugenommen. Auch das Erasmus-Programm ebnet den Weg, indem Kooperationen zwischen europäischen Universitäten abgeschlossen werden, die es den Studierenden ermöglichen, ohne zusätzliche Studiengebühren für ein oder zwei Semester im Ausland zu studieren. Neben dem Kennenlernen einer anderen Kultur ist die Verbesserung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt eine der Erwartungen, die die Studierenden mit dem Auslandsaufenthalt verbinden.

Für ein Studium an der HWP sprechen die international anerkannten Bachelor- und Masterprogramme. Sie sorgen für Transparenz und sind mit anderen Universitätsprogrammen im Ausland vergleichbar. Nur ein Grund, warum Studierende aus aller Welt an die HWP kommen.

Wie auch Helena Jonsson. „Ich habe die HWP ausgewählt, weil mir erstens das Euromasterprogramm gefallen hat und zweitens, weil die HWP einen besseren Ruf an meiner Uni genießt als die Hamburger Universität“, erklärt die Schwedin. An ihrer Heimatuniversität in Växjö studiert sie im Bachelor of Arts Internationale Verwaltung mit Schwerpunkt Deutsch.

Profs sollten Fremdsprachen beherrschen

Ähnlich wie HWP-Studierende, die es ins Ausland zieht, müssen Interessierte im Vorfeld ein Auswahlverfahren inklusive Sprachtest absolvieren. Um vor allem die sprachliche Hürde zu nehmen, können ausländische Studierende vor Ort einmal wöchentlich an einem kostenlosen Deutschkurs teilnehmen. Denn gerade am Anfang des Auslandssemesters sind viele noch unsicher und aufgeregt. „Deshalb beraten wir die Studierenden dann nach Möglichkeit in ihrer Muttersprache. Englisch, französisch oder spanisch ist für uns kein Problem, bei polnisch müssen wir allerdings leider passen“, erklärt Andrea Brückmann. „Doch was für die Studierenden gilt, sollte auch für die Professoren und Dozenten gelten“, findet Helena Jonsson. Als schwedische „Germanistikstudentin“ habe sie eher weniger Umstellungsprobleme. Ihr Vorschlag: „Vielleicht sollte man auch überprüfen, wie gut die Kenntnisse der Professoren und Dozenten in anderen Sprachen und besonders in Englisch sind.“

Erfolg durch Mund-zu-Mund-Propaganda

Durch Partnerschaftsbeauftragte geschieht der Austausch zudem in betreuter und organisierter Form. „Die Studierenden sollen sich an der HWP und in Hamburg heimisch fühlen“, sagt Andrea Brückmann. „Denn die Austauschstudenten befinden sich meistens im dritten Studienjahr. D.h., wenn sie an die HWP kommen, sind sie häufig gerade einmal 19 oder 20 Jahre alt.“ So werden die Incomings bereits am Bus-Bahnhof oder Flughafen in Empfang genommen und anschließend durch Tutoren und die Mitarbeiter des Akademischen Auslandsamtes der HWP im Semester betreut – ob bei der Unterbringung, Fragen bzgl. der Aufenthaltsgenehmigung oder auch bei Studienproblemen.

Die persönliche und fast schon „liebvolle“ Betreuung zahlt sich aus. Die Incomings machen zu meist zurückgekehrt an ihre Heimatuniversitäten kostenlos Werbung. „Wir haben keine Hochglanzprospekte und trotzdem wollen immer mehr ausländische Studierende bei uns studieren“, stellt Andrea Brückmann fest.

HWP-System bietet mehr „Lern-Freiheit“

Ein weiterer Pluspunkt für ein Auslandssemester an der HWP ist die freie Fächerwahl. Zwar müssen die Austauschstudenten die Anerkennung ihrer Scheine an der Heimatuniversität abklären, dennoch haben sie hier mehr Freiheiten. Das „HWP-System“ ist weniger verschult.

Die Soziologiestudentin Kamila Garwonska aus Polen hat genau diese Chance für sich genutzt: „Am Anfang war ich ziemlich geschockt, wie wenig ich im Vergleich zu dem Studium an meiner polnischen Uni machen muss. Doch an der HWP habe ich gelernt, was es bedeutet, für sich selbst zu lernen und nicht nur für gute Noten. Ich bin jetzt engagierter in dem, was ich mache.“ Und deshalb hat sie beschlossen, ihr Studium an der HWP zu beenden.



Helena Jonsson



Kamila Garwonska

Susanne Thielsch ■

ThielschS@hwp-hamburg.de

HWP – Abertay Dundee – Hamburg: A European Education

Its over 15 years since I first started my links with the Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik (HWP) in Hamburg. At that time I was in the process of setting-up the BA (Hons) International Business Studies degree at the University of Northumbria in Newcastle England and the HWP was to be one of our first European partners. A collaboration agreement quickly developed and soon there was an exchange of students between the two universities. Shortly afterwards I moved to Dundee and one of my first tasks was to introduce degree programmes that provided opportunities for student exchanges. Naturally, I called my friend Herr Klaus Plate at HWP and suggested that we collaborate in student exchanges between Hamburg and the University of Abertay Dundee (UAD).

Everyone knows that education is a good thing, and being educated in more than one country and in more than one language is an even better thing. It's good to learn from different educational traditions and teaching & learning styles. It's good to develop a wider perspective on life by living in a different community. It's also good for the CV (curriculum vitae – or 'Resume' as the Americans call it). It is good for one's career development – giving the opportunity to work for multi-national companies or pan-European agencies. It's also good for the local communities that welcome students from 'foreign lands' and its good for universities to have a cosmopolitan student community who bring different cultures and experiences to their learning. These and many other 'rational' reasons help to explain why universities across Europe encourage their students to participate in student exchange programmes. But, there is an even more compelling reason to pack your bags and spend a year studying in another EU country – it's good fun!

Of course there is work to be done, examinations to be passed, tutorial papers to be delivered, and textbooks and articles to be read. And for students from HWP and our other EU partners, this all needs to be done in a second language! But set against this is the opportunity to spend a year in a country that many millions of people pay money to visit for holidays; to spend time in one of the most beautiful and historic parts of Europe, and the chance to be awarded an internationally recognised British university bachelors degree.

The University of Abertay Dundee welcomes students from HWP to study the final year of one of our Bachelors Degrees at Stage Three (Semester 5 and 6) or at Stage Four (Semester 7 and 8) to achieve a Bachelors Degree with Honours. A wide range of degree subjects can be chosen including: Accountancy, Business Studies, Business Information Systems, Economics, European Economy & Management, Human Resources Management, Marketing, Law, Sociology, and many more. HWP students who successfully complete their studies at UAD are not only awarded a Bachelors Degree – they also achieve 60 ECTS credits. In this way they can graduate with both an excellent degree from the University of Abertay Dundee and a Diplom from HWP.

Thanks to the policy of the Scottish government and EU single market legislation, suitably qualified citizens or nationals of any EU member state can study at the University of Abertay Dundee (UAD). The Scottish government department (Student Awards Agency for Scotland) will pay their undergraduate tuition fee, provided the student meets certain conditions (which in almost every case are very easy to satisfy). Consequently, HWP undergraduate students are not charged tuition fees by the UAD. The only costs are those associated with living in Dundee – a city where the quality of life is very high and the cost of living (about 400 British pounds (€ 600) per month, including rent) is substantially lower than the UK average.



Grahame Wright (3.v.l.)

Collaboration was easy because the 'cultures' of our two universities are similar. At UAD we say we "put the student at the centre" – meaning that our main focus is on supporting students to achieve success in their studies and a worthwhile and fulfilling career. Our lecturing staff are therefore familiar with the need to give close personal guidance and support to our students – including those from HWP.

Thus began a partnership between the UAD and the HWP, which continues to flourish, and through which many tens of students have enjoyed a taste of Scotland - literally and metaphorically. Many HWP students have gained high grades for their studies at Abertay, they have participated in our Graduation Ceremonies – some have even worn the traditional Kilt – and most have developed a love for Scotland that gives it a special place in their memory. As a consequence, future generations are growing up across Europe who feel 'at home' in Scotland as well as in Germany. For me, this is one of the most important aspects of our collaboration – the chance to help build through education, learning and personal contact, a successful and peaceful Europe and an appreciation for, and celebration of, our different cultures and traditions within a wider EU community.

As HWP moves into the next stage of its development as part of the University of Hamburg, I hope that arrangements will be made to provide opportunities for even more students from Hamburg to spend a year with us in Dundee. I am sure that our friends from HWP will take the chance to tell their new colleagues and students about the University of Abertay Dundee and to pass on their knowledge of the success of their students who have studied with us.

There is a warm welcome waiting in Dundee for students from Hamburg who want to study at the University of Abertay Dundee and I will be personally delighted to practice my limited ability in German to say Willkommen in Schottland und willkommen an der Universität Abertay Dundee!

Professor Grahame Wright ■

Depute Principal Emeritus, University of Abertay Dundee

For further information see also: <http://www.abertay.ac.uk/>

„Kluge Software“ statt „Studenten-Ping-Pong“

Der Verwaltungshaushalt der Hamburger Universität kostet jährlich mehrere Millionen Euro. Die Datenverwaltung ist vielschichtig und hat viele Redundanzen. D.h., jede Stelle – ob Studentensekretariat, Prüfungsamt oder Fachbereich – pflegt seine eigenen „Kundendaten“. Nicht nur der Studierende rennt deshalb von A nach B und zurück nach C, um den Überblick zu behalten. Anders an der HWP – Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik. Hier wird durch den Einsatz nur einer Software die Datenflut bewältigt.

Seit Mitte der 90er Jahre arbeiten das Prüfungsamt und das Studentensekretariat der HWP zusammen. „Anstatt wie üblich die Daten doppelt einzupflegen, wollten wir eine Software, auf die jeder Sachbearbeiter zugreifen kann. Mittlerweile können auch Studierende über Schattendatenbanken ihre Daten sehen. Und Professoren könnten in Zukunft auf ihre eigenen Vorlesungen Zugriff erhalten“, erklärt Dietmar Plum, Leiter des Servicepoints der HWP, die Idee. Und der Vorteil liegt auf der Hand: Das Arbeiten mit einer integrierten Software ist übersichtlich, spart Zeit und Geld.

Für rund 7.500 Euro ließ die HWP die integrierte Software entwickeln. Die Oberfläche der Anwendung zur Verwaltung von Prüfungs- und Studierenden-Daten ähnelt der Ansicht der Access-Datenbank. Im Hintergrund verbirgt sich ein SQL-Server, der es ermöglicht, jedem Feld oder jeder Tabelle einen Benutzer zuzuordnen. „Das bedeutet, wir können unbegrenzt viele User-Rechte vergeben und definieren“, so Dietmar Plum weiter.

Nur ein Ansprechpartner für alle Fragen

An einem Beispiel skizziert, funktioniert das folgendermaßen: Die Geschäftszimmer der einzelnen Fachgebiete haben einen direkten Zugang über die Funktion „User“ und können u.a. kursbezogen die Anzahl der Anmeldungen für Klausuren einsehen, die benötigten Papiere bereitstellen und damit die Anwesenheitskontrolle erleichtern.

Andere Mitarbeiter der Prüfungs- und Studierendenverwaltung hingegen haben Zugriff auf den Studienverlauf der Studierenden und auf Prüfungsergebnisse. Sie können den HWP-Studierenden studienbegleitend beraten und auch Auskunft über Noten geben. Dietmar Plum: „HWP-Stu-

dierende haben im Gegensatz zu den meisten Studierenden der Universität Hamburg im Studium nur eine Anlaufstelle und einen Ansprechpartner, der kompetent Rede und Antwort steht.“

Zukunft: Integrierte Software regelt alles

Derzeit nutzt die HWP nur rund 80% von dem, was insgesamt möglich wäre. „Ziel jedoch ist“, so Dietmar Plum, „weitere Zuordnungen zu schaffen, indem beispielsweise ein Dozent einen Kurs anwählt, um anschließend den Leistungseintrag vorzunehmen. Die dazu gehörende schriftliche Mitteilung an das Prüfungsamt könnte er aus dem System generieren.“ Auch eine Veranstaltungseingabe, wo das System die Raumplanung übernimmt oder die Kurse beschreiben und mit einer Literaturliste angeboten werden, ist denkbar. Und Studierende könnten ihre Stammdaten durch eine zugeordnete Kennung leicht selber einpflegen. In Punkto Datenschutz sagt Dietmar Plum: „Das ist so sicher wie Online-Banking.“

HWP-Software ist Modell für Uni Hamburg

Da die HWP zum Ende dieses Semesters nicht mehr existieren wird, hat die Universität Hamburg bereits Interesse signalisiert. Denn „die Kosten für die Weiterentwicklung sind im Verhältnis zu den Kosten auf dem freien Markt gering“, weiß Dietmar Plum. „Ein ähnliches Paket würde rund 1,4 Millionen Euro kosten plus jährlich 150.000 Euro für Schulung und Fortentwicklung.“

Weiteres Manko: Durch die Fusion der HWP mit der Hamburger Universität wäre die Software für Neu-Studierende nicht direkt einsetzbar. Studienanfänger hätten, wie bisher an der Universität Hamburg gehandhabt, mehrere Ansprechpartner. Dietmar Plum: „Momentan arbeiten wir daran, dieses ‚Studenten-Ping-Pong‘ zumindest für die HWP-Zugänge zu vermeiden.“ Eine Lösung gibt es bisher noch nicht.

Deutschlandweit setzen ebenfalls auf eine integrierte Software die Freie Universität Bremen und die Universität Bochum. Auch die Freie Universität Berlin erwägt den Kauf einer integrierten Verwaltungssoftware.

Susanne Thielsch ■

ThielschS@hwp-hamburg.de

Nachruf für Franz Haslinger

Franz Haslinger ist am 11. August 2004 verstorben. Er war vom 1.6.1982 bis 31.3.1989 Kollege an der HWP. Als äußerst renommierter und international qualifizierter Professor für Volkswirtschaftslehre war er schon damals weit über Hamburg hinaus in der Fachwelt anerkannt und geachtet. Sein Lehrbuch zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ist im deutschsprachigen Raum ein Standardwerk.

Franz Haslinger zeichnete sich durch sein breites und zugleich sehr fundiertes wissenschaftliches Arbeiten und durch sein Wissenschaftsverständnis mit einer entsprechenden Vielzahl von Veröffentlichungen aus. Die Gespräche und Fachdiskussionen mit ihm – etwa anschaulich in Erinnerung jene zur Wissenschaftstheorie, beispielsweise zum Kuhnschen Paradigmenwechsel und dessen Anwendbarkeit auf die Wirtschaftswissenschaften – waren nicht nur immer wieder ein persönlicher Gewinn, sondern vermittelten auch, wie sehr er sich zur logischen Analyse verpflichtet fühlte – Oberflächlichkeit und Zeitgeist waren seine Sache nicht. Dabei lassen sich seine inhaltlichen und theoretischen Fragestellungen nicht einfach unter wenige Spiegelstriche subsumieren. Er beschäftigte sich intensiv neben der Wissenschaftstheorie mit der Theorie bei Unsicherheit, hierbei insbesondere mit der Erwartungs-Nutzen-Hypothese, deren Kritik und Erweiterung wie z.B. Non-expected Utility. Da-

rüber hinaus hat er sich gerade in letzter Zeit wieder verstärkt mit der Verteilungstheorie befasst, wobei ihn hier die Wechselwirkungen zwischen Wachstum und Verteilung (so war auch der Lehrstuhl in Hannover denominiert) interessierten. Bis zu seinem Tod trieben ihn zudem in hohem Maße gesellschaftlich relevante Aspekte um, wie Fragen der Wirtschaftsethik.

Nicht nur seine hohe wissenschaftliche Kompetenz und umfassenden Fachkenntnisse waren beeindruckend, sondern auch und besonders sein liebenswerter Umgang mit Kollegen und Studierenden, geprägt durch seinen österreichischen Charme und nicht zuletzt durch seinen Humor.

In letzter Zeit hatte sich Franz Haslinger in seinem nicht zu gewinnenden Kampf gegen den Krebs immer häufiger in die lieb gewonnene Boddenlandschaft Mecklenburg-Vorpommerns zurückgezogen. Hier haben wir uns letztmals zufällig in Ahrenshoop getroffen, dem lieblichen Ort mit seiner schlichten Schifferkirche. Als wir uns verabschiedeten, ahnten wir wohl beide, dass es ein Abschied für immer war.

Jeder der Franz Haslinger näher kannte, weis um den Verlust dieses besonderen, liebenswerten Menschen und wird ihn nicht vergessen.

Prof. Dr. Dietrich Budäus ■

Unter den Opfern des Tsunamis: Sabine Klaila mit Familie

Die unfassbare Anzahl der Opfer des Tsunamis hat die Welt betroffen gemacht. Fassbar wird diese tragische Naturkatastrophe nur durch einzelne Schicksale. Sabine Klaila, 73. Lehrgang, ist mit ihrem Ehemann Fritjof Gaude und ihrem elf Monate alten Sohn Vincent unter den Vermissten im extrem schwer getroffenen Urlaubsparadies Khao Lak/ Thailand. Sabine begann ihr Studium an der HWP zum Wintersemester 1995/96 und besuchte den IGK bei Prof. Norbert Aust. Ihren Schwerpunkt setzte sie in der BWL und bewarb sich schließlich um ein Auslandsstudium an der Macquarie Universität in Sydney. Sabine arbeitete hart an ihrem angestrebten Doppeldiplom, kombinierte dies gleichzeitig mit ihren kulturellen Interessen wie z. B. durch den Besuch des Kurses "Writing for the Media". Ihre Liebe zum Meer vertiefte sie mit einem Tauchkurs. Während des An-

schlags am 11. September 2001 lebte Sabine mit ihrem Ehemann (der dort für eine Hamburger Reederei arbeitete) in New Jersey und war den mit der Fähre geflüchteten Menschen behilflich. Eine Versetzung ihres Ehemannes nach Hongkong hinderte Sabine nicht daran, zur Zeit von SARS ihre neue Heimat touristisch zu erkunden. Dass nun ein Familienurlaub so tragisch endet, bleibt am Ende unfassbar.

Sabine war ein überaus lebensfroher, humorvoller, großzügiger aber dennoch kritischer Mensch. Sie hatte noch viele Pläne – für sich und ihre Familie. Alle, die Sabine und ihre Familie auf ihrem Lebensweg begegneten, werden diesen Verlust betrauern.

Anja K. Kapelski ■

73. Lehrgang, anjakk@gmx.net

Erinnerungen an Gebhard Zimmermann im Dialog

Am 11. Februar 2004 verstarb Prof. Dr. G. Zimmermann. Er war von 1982 bis 1994 Professor für Betriebswirtschaftslehre an der HWP.

Gebhard,

Dein plötzlicher Tod, noch mitten im Leben, war nicht zu fassen. Langsam akzeptiert, ihn als unwiderruflichen Teil des Lebens begreifend, ist es mir nicht Pflicht, sondern Bedürfnis, noch einmal, wenn auch anders als üblich – auf unsere Weise – zu erinnern.

Erinnerst Du noch, als Du 1982 an die HWP zum Professor berufen wurdest? Du kamst aus Münster, hochschulmäßig eine Art heile Welt, in eine für Dich als Wissenschaftler völlig fremdartige Organisation. Erinnerst Du noch, dass wir gemeinsam mit Elmar Gerum, Franz Haslinger, Helmut Wagner und Friedrich Heckmann als Wissenschaftler sehr schnell zueinander fanden? Damals entstand die Bezeichnung „Betonfraktion“. Du hattest hierfür nur ein Schmunzeln übrig mit dem Hinweis, gerade fundierte Wissenschaft ist immer wie Beton.

Erinnerst Du noch, als wir im Frühjahr und Sommer häufig stundenlang im Vorgarten standen, erst uns über die Ärgernisse in unserem Alltag als Hochschullehrer austauschend und dann immer wieder in die Fachdiskussion versinkend? Wie Du in Deiner Strenge und Konsequenz vermitteltest, sich nicht von der klassischen Produktions- und Kostentheorie zu verabschieden und wie Du nichts vom Bedarf einer neuen Bewertungstheorie hieltest. Du hast in Deinen Aufsätzen und Büchern zur Kostenrechnung, zu Energiepreisen und zur Preisbildung alternativer Energien in der Dir eigenen wissenschaftlichen Klarheit die Bedeutung der klassischen Produktions- und Kostentheorie dargelegt. Und immer wieder hast Du gefragt, ob es sich nicht um Zeitgeist handelt, ob bei der Preispolitik für regenerative Energien wirklich die richtigen Anreizstrukturen gesetzt werden – wie weitblickend doch. Bis ganz zum Schluss haben Dich diese Fragen umgetrieben. Dabei hattest Du keine Bedenken, Dich mit den großen Energiekonzernen anzulegen, gleichwohl ihre Macht direkt erfahren müssend.

Erinnerst Du noch den Anlass für die Gründung unserer „Diskussionsschriften zu privaten und öffentlichen Organisationen“? Allein hier sind unter Nr. 3, Nr. 9, Nr. 11, Nr. 14, Nr. 16 Deine exakten Gedankenführungen zur Produktionsplanung, Verfügungsrechte, Transaktionskosten, markt-mächtige öffentliche Unternehmen im Wettbewerb (wie aktuell doch heute), kommunaler Querverbund, Preisaufsicht und Reform der Stromtarife als Ergebnis mancher sich über Wochen hinziehenden Diskussionen nachzulesen.

Erinnerst Du noch, wie wir gestritten haben um Bedeutung und wechselseitige Beeinflussung von Verfügungsrechten, Produktions- und Transaktionskosten? Wie wir dann gemeinsam mit Elmar nach langen theoretischen Diskussionen, manchmal produktiven Streit, den Band „Be-

triebswirtschaftslehre und Theorie der Verfügungsrechte“ konzipiert und 1988 im Gabler Verlag herausgegeben haben, ein Sammelband, der ganz wesentlich Deine Handschrift trägt und der eine zeitlang für die Diskussion auf diesem Gebiet in der deutschen Betriebswirtschaftslehre prägend war. Erinnerst Du – als ich damals stolz darauf verwies, dass dies doch eine besondere Auszeichnung und Anerkennung gerade auch für die HWP sei, war Deine Antwort nur, es geht nicht um Institutionen, es geht darum, auf wissenschaftlich fundierte Weise konstruktiv Problemlösungen zu erarbeiten und die Studierenden zu qualifizieren.

Erinnerst Du noch, als in einer der regelmäßigen Streikphasen – Du konntest nie verstehen, dass Studenten an Hochschulen sich selbst bestreiken – wir anlässlich des Rufes von Friedrich nach Bamberg einen Abend, eher eine Nacht, mit enorm viel Ausgelassenheit und Spaß verbrachten und am nächsten Tag trotz des Streiks und trotz der müden Glieder unsere Vorlesungen im Hochschulamt gegen Streikposten durchführten? Du warst uns gegenüber immer der gelassene und ruhige Wissenschaftler, der sich trotz aller Politisierung und Ideologisierung letztlich nicht aus der Ruhe bringen ließ. Doch in Wirklichkeit – wir habe dies wohl zu wenig wahrgenommen – hast Du den Ärger allein in Dich hineingefressen – und auch ich habe erst später von Dir erfahren, wie ernst die Sache für Dich und Deine Gesundheit war.

Erinnerst Du noch die intensiven Diskussionen im Wissenschaftlichen Beirat der GÖW um Deine Konzepte zur Finanzierung öffentlicher Infrastrukturen, dargelegt in dem von Dir herausgegebenen Sammelband „Neue Finanzierungsinstrumente für öffentliche Aufgaben“ oder um Deine dann vom Wissenschaftlichen Beirat mitgetragene Position zur Privatisierung von Sparkassen und Landesbanken? Erinnerst Du noch, wie sich unsere Fachdiskussion oft zur Diskussion um Kindererziehung, um Kinder und deren Zukunft wandelte; dies war Dir – bei aller Wissenschaftlichkeit – doch wichtiger.

Gebhard, es war eine schöne, harte, manchmal sehr schöne gemeinsame Zeit während Deiner Tätigkeit hier an der HWP. Du hast Dich nicht im Geringsten von Deiner Kompetenz, Geradlinigkeit und Position abbringen lassen. Du bist konsequent den steinigen Weg des Wandels der HWP zu mehr Wissenschaft und Qualität gegangen. Du warst Wissenschaftler und – noch wichtiger – ein anständiger Kerl. Danke.

Prof. Dr. Dietrich Budäus ■

Mit fünf Jahren schon erwachsen

Die Geburt

Eines vorweg: Wir wurden nicht lange geplant. Unsere Geburt war schnell und spontan. Es begann im Jahr 2000 mit einer losen Idee während einer Orientierungseinheit (kurz OE). Und weil es typisch für die HWP ist, diese OEs mit Farben zu versehen, war unsere Geburt zufällig (?) in der „gelben OE“ – und weil „gelbe OE“ unsere Eltern als sperrig empfanden, wurden wir kurzum in der „Yellow OE“ geboren und nach dieser benannt. Und für alle die LeserInnen, die bis zu dieser Stelle eigentlich noch nicht wissen, wovon dieser Artikel eigentlich handelt: Die Idee war bzw. ist, mit YellowOE ein Serviceportal an der HWP zu betreiben. Studierende und Lehrende der HWP können kostenfrei und ohne Bedingungen ihre Kursmaterialien, Skripte und sonstige Informationen anderen Nutzern auf der Internetplattform www.YellowOE.de zur Verfügung stellen. Ohne Wenn und Aber: Typisch HWP-Kind: Einfach, schlicht, schnell und konsequent.

Die ersten Jahre

So machten wir unsere ersten Gehversuche und wuchsen auch sehr schnell heran. Es folgte eine wunderschöne Kindheit. Ein Jahr war eine Ewigkeit. Und ganz typisch in unserer Kindheit war permanentes unerwartetes Wachstum, viele Träumereien mit wilden Plänen und immer neuen Erfahrungen. So wurde ganz schnell aus dem wohlgenährten Baby www.YellowOE.de der gemeinnützige Verein YellowOE – Von Studenten für Studenten e.V. Viele neue Freunde kamen hinzu, so dass es immer spannend blieb und sich dadurch ein umfangreiches Serviceportal prächtig entwickeln konnte. Allein in unserem vierten Jahr hatten wir mehr als 1,8 Mio. Klicks und über 1.300 kursrelevante Dateien verzeichnen dürfen.

Zur Aufklärung

www.YellowOE.de ist stellvertretend für das „typisch Besondere der HWP“. Denn dieser Service wird von den HWP-Studierenden seit nunmehr fünf Jahren kontinuierlich kostenfrei und ohne Gegenleistung - ehrenamtlich für ihre Hochschule und deren Angehörigen angeboten. Eine Idee mit Erfolg: Auf www.YellowOE.de können Dozierende ihre Kursmaterialien sowie Kursinformationen (Raumplanung, Ausfall etc) für ihre Studierende orts- und zeitunabhängig selbst online stellen.

Dieser Service konnte allein im Jahr 2004 über 1,8 Mio. Klicks verzeichnen. Dank der breiten Mitwirkung Dozierender und Studierender stehen nun mehr als 1.300 kursrelevanten Dateien zum kostenfreien Download bereit.

Mehr Infos unter: www.YellowOE.de oder info@YellowOE.de

Der fünfte Geburtstag

Der große Tag kommt – wir werden fünf Jahre alt! Und wie es nun mal typisch ist für den fünfjährigen Geburtstag werden die Träume und Wünsche ganz groß: Unser größter Wunsch war es also, das Fortbestehen von YellowOE mittelfristig zu sichern und weiter auszubauen. Unser Problem dabei: Weder wir noch unsere Eltern haben mehr als ein äußerst knappes Taschengeld. Was also tun? Es wurde also ein typisch kindlich-naiver Plan ausgeheckt: Wir fragten einfach unsere Nutzer nach Unterstützung. Und weil die Mehrzahl unserer 1.300 registrierten User aus Studierenden der HWP besteht, war dieser Plan nicht nur abenteuerlich, sondern aus dem Blick unserer Eltern auch noch utopisch: Sollten etwa Studenten einer bald nicht mehr selbstständigen Hochschule uns einfach so sowohl finanziell als auch personell unterstützen? Große Sorgenfalten machten sich bei unseren Eltern breit.

Zum Glück haben wir als Fünfjähriger so einen großen Dickkopf, dass kein Einwand unserer Eltern half: Wir machten unseren Plan wahr und fragten unter unseren Usern nach Unterstützung...

Die große Überraschung

Hier zeigt sich das Besondere der HWP: An der HWP setzen sich Studierende für ihre Hochschule ein und engagieren sich. Dank der breiten Unterstützung unserer Nutzer und Freunde haben wir binnen drei Wochen soviel erhalten, dass wir auch schon unseren sechsten Geburtstag planen dürfen – danke an alle Beteiligten! Bemerkenswert hierbei: Der größte Teil der Spenden kommt von Studierenden – und das in Zeiten, in denen für Studierende häufig am Ende des Geldes noch so viel Monat übrig bleibt.

Vielen Dank dafür! Das macht uns unglaublich stolz und gibt Auftrieb für die nächste Zeit!

Was jetzt kommt

Mit unseren fünf Jahren bleiben wir kindlich, illusionär: Wir möchten in diesem Jahr YellowOE ein neues Gesicht verpassen. Auch möchten wir den Komfort und den Service, nach den Wünschen der Nutzer ausrichten. Neue visionäre Projekte sind entstanden, die dank unserer personellen Neuzugänge und einer hohen Motivation aller die Zielsetzung mit frischen Ideen großartig unterstützen.

YellowOE wird erwachsen. Im Vergleich zum Menschen bei einem Alter von 5 Jahren recht ungewöhnlich, aber YellowOE hat den Anspruch, auch im Kleinkindalter auf professioneller Ebene zu arbeiten. Und ganz besonders mit der Eigenschaft als gemeinnütziger Verein ist einer unserer Leitsätze: dem Wachstum und der Weiterentwicklung verbunden zu sein.

Wir freuen uns auf euch und Sie!

YellowOE ■

das Serviceportal für Studierende und Lehrende

GdFF der HWP e.V. – ein Verein mit Zukunft

Die HWP wird zum 1. April ihre Selbstständigkeit verlieren. Verliert damit die Gesellschaft der Freunde und Förderer der HWP e.V. (GdFF) ihr Förderungsobjekt? Steht sie deshalb vor der Auflösung? Oder muss nur die Satzung geändert werden? Welche neuen Satzungszwecke werden von den Mitgliedern getragen? Diesen Fragen stellte sich die letzte Mitgliederversammlung der GdFF. Es wurde dafür eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, in der man sich sehr schnell über drei Punkte einig war:

1. Die Gesellschaft soll weiterbestehen
2. Sie darf sich nicht zu einem Ehemaligenverein entwickeln
3. Die veränderten Satzungszwecke müssen die Tradition der HWP aufnehmen, aber in die Zukunft weisen.

Ein Blick in die recht alte Satzung war hilfreich. Denn der seit Gründung gültige Satzungszweck „Wirken für den sozialen Ausgleich und die sachliche Erörterung aller Fragen der Sozial- und Wirtschaftsordnung“ ist nach wie vor aktuell und kann beibehalten werden. Wenn es die Institution „HWP“ nicht mehr gibt, müssen Zwecke des Vereins aber konkretisiert und der Öffentlichkeit, insbesondere den Studierenden, bekannt gemacht werden. Dafür hat die Arbeitsgruppe ein Leitbild formuliert, das der nächsten Mitgliederversammlung vorgelegt wird. Es soll für den künftigen Vorstand des Vereins eine Anleitung bei den Entscheidungen über Förderanträge und die Auswahl von Fördermöglichkeiten sein.

Was fördern?

Doch was soll gefördert werden? Hier hilft ein Blick zurück. Der Name der Institution wurde seit 1948 zwar mehrfach verändert: „Akademie für Gemeinwirtschaft“, „Akademie für Wirtschaft und Politik“, „Hochschule für Wirtschaft und Politik“, „Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik“. Aber unabhängig von ihrer Bezeichnung wurde die Institution vornehmlich durch Studierende geprägt, denen aus verschiedenen Gründen die formale Berechtigung fehlte, ein Hochschulstudium zu beginnen, die sich aber durch berufliche Praxis und eigene Bildungsanstrengungen so qualifizierten, dass sie über eine Aufnahmeprüfung den Zugang zu einem wissenschaftlichen Studium erreichten. Deshalb soll für unsere Gesellschaft in Zukunft die Förderung eines offenen Hochschulzugangs im Mittelpunkt stehen. Das soll sich nicht auf den Erwerb der formalen Zugangsberechtigung beschränken. Studierende des zweiten Bildungsweges müssen im Grundstudium häufig fehlende schulische Kenntnisse nachholen. Die Gesellschaft soll deshalb alle Aktivitäten fördern, die ihnen bei der Überwindung der Probleme in der ersten Phase des Studiums hilft.

Der zweite Schwerpunkt der Förderung betrifft das Konzept, Berufserfahrung von Studierenden in die Lehre mit einzubeziehen und entsprechende Aktivitäten von Lehrenden zu unterstützen. Das erleichtert den Studierenden, die über die Aufnahmeprüfung gekommen sind, den Übergang ins Studium, erhöht die Qualität der Lehre und dient einer adäquaten Vorbereitung auf die Arbeitswelt. Ein dritter Schwerpunkt ist die Beibehaltung der Interdisziplinarität, ein weiteres ‚Markenzeichen‘ der alten HWP. Die Kombination der vier Fachrichtungen – BWL/VWL/Soziologie und Rechtswissenschaft – hat sich bei Bewerbungen unserer Diplomanden bei der Arbeitsfindung bestens bewährt.

Das praxisbezogene und interdisziplinäre Studium kommt auch Studierenden mit Abitur entgegen, die eine Berufsausbildung und/oder eine längere Berufspraxis aufweisen. Die hohe Zahl der Bewerber mit Abitur, von denen bisher nur jeder Dritte einen Studienplatz bekam, ist die beste Bestätigung für dieses Konzept.

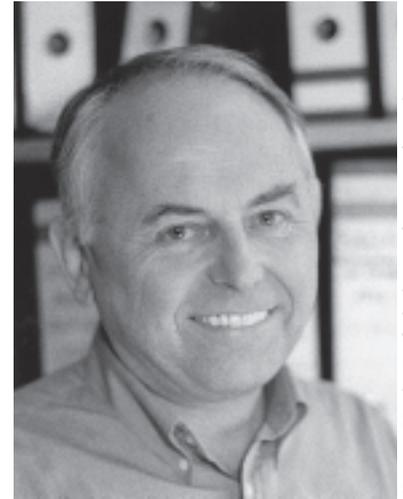
Erhalt des „Zweiten Bildungswegs“

Die konkrete Förderung, also die Verwendung der materiellen und immateriellen Leistungen der Mitglieder der GdFF, wird sich deshalb in Zukunft um den Erhalt des zweiten Bildungsweges und eines interdisziplinären Studienkonzeptes bemühen. Das kann z.B. über eigene Öffentlichkeitsarbeit oder die Förderung entsprechender Aktivitäten des künftigen „Departments für Wirtschaft und Politik“ laufen. Denkbar sind weiterhin die Einrichtung von Vorbereitungs- und Brückenkursen für Studierende des zweiten Bildungsweges und die laufende Information der Mitglieder des Vereins, damit sie in ihren jeweiligen Bereichen für dieses Studienkonzept werben und geeignete Bewerber auf die Möglichkeit des Studiums ohne Abitur hinweisen.

Diese Ziele sind nur erreichbar über eine mitgliederstarke und aktive Förderergesellschaft. Für die Mitgliederwerbung hat die Arbeitsgruppe dem Vorstand mehrere Vorschläge unterbreitet. Wir hoffen, dass auch dieser Artikel Studierende und Absolventen der HWP, die die besonderen Vorzüge des HWP-Studiums erhalten wollen, dazu anregt, Mitglied in der Gesellschaft der Freunde und Förderer zu werden.

Dr. Dieter Koch ■

*i.A. der Arbeitsgruppe und des Vorstandes der GdFF
vorstand@gdff.de*



Dieter Koch: Beibehaltung der Interdisziplinarität

„Man hat mir meine politische Heimat gestohlen.“

Gerhard Orgaß ist konsequent, auch wenn er damit schon viele Male in seinem Leben auf Widerstand gestoßen ist. Doch er hat sich nie davon abhalten lassen, die Sache zu verfolgen und den richtigen Weg zu finden, um ein Problem wirklich erfolgreich zu lösen. Umso enttäuschter ist Gerhard Orgaß von der Entwicklung der CDU, der Partei, für die er lange Jahre in der Hamburger Bürgerschaft und im Bundestag tätig war. Nicht selten waren die Kollegen aus der eigenen Fraktion ihm mit Ungläubigkeit und Ablehnung begegnet, weil er nicht die „Meinung der Partei“ vertrat. „Aber dann merkt man, dass einem das Herz bis in die Zunge schlägt“, sagt Orgaß und man spürt, dass von dem Engagement im Laufe der Jahre nichts verloren gegangen ist.

gemeinnützigen Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft „Neue Heimat“, Mitglied der Industriegewerkschaft Bau-Steine-Erden (heute IG Bau), Mitglied der Deutschen Kolpingfamilie sowie Generalsekretär des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung e.V. Häufig wurde er in Programm- und Grundsatzkommissionen der Bundes-CDU und anderer Verbände berufen – eine Aufgabe, die ihm lag. Denn Orgaß hörte und hört in der Regel nicht auf zu argumentieren bis ein Vorhaben in sich stimmig und vor allem aussichtsreich ist.

Gegen den Strom

„Wenn ich mich im Nachhinein frage, was ich überhaupt bewegt habe, ist die Antwort nicht leicht. Gewiss kann ich Erfolge auf manchen Feldern der Politik aufweisen, wenn auch vieles davon heute keinen Bestand mehr hat. Und ich habe Menschen geholfen, die aus welchen Gründen auch immer ins Räderwerk der Bürokratie geraten waren.“ Orgaß erinnert sich in diesem Zusammenhang an seine Mitarbeit am Städtebauförderungsgesetz, das 1971 verabschiedet wurde. „Dort habe ich durch meine Beharrlichkeit schon eine Menge erreicht.“ Orgaß gehörte zum Vermittlungsausschuss. Durch seine vorherige Berufspraxis bei verschiedenen Baufirmen, unter anderem als Betriebsratsvorsitzender, brachte er ausreichend Wissen und Erfahrung für diese Aufgabe mit. „Wohnungspolitik muss immer auch Strukturpolitik sein. Denn Wohnen bildet Vermögen: Und soll das etwa nur denen zufallen, die schon haben? Dort mussten wir ansetzen.“ Doch das war ein schwieriger Weg. Während der ersten Lesung zur Verabschiedung wehrte Orgaß sich gegen das geplante Vorgehen der CDU. „Sie meinten, die Eigentümerinteressen vor der Gefahr des Kollektivismus retten zu müssen.“ In einem Gespräch unter vier Augen konnte Orgaß Rainer Barzel, der am Tag zuvor noch anderer Meinung gewesen war, von den Mängeln des Papiers überzeugen. Barzels Rede veranlasste daraufhin den Bundesrat, das Gesetz gegen die Entscheidung des Bundestages - erneut in den Vermittlungsausschuss zu geben. Die optimierte Fassung, die später mit breiter Mehrheit beschlossen wurde, ebnete den Weg für eine neue Form des Genossenschaftswesens. Der Erfolg ließ aber nicht den ganzen Ärger verblassen, den Orgaß sich im Verlauf dieses Prozesses innerhalb der eigenen Fraktion zugezogen hatte. Gegen die „gemeinsame Eigentumsauffassung der Partei“ zu stimmen, wurde nicht gern gesehen.



Gerhard Orgaß – Schließung der HWP hat den Zorn geweckt

Nur um der Macht willen seine Fahne nach dem Wind hängen, sich immer wieder verbiegen, nur um einen bestimmten Posten zu bekommen, darauf hätte Orgaß, der im Oktober 77 Jahre alt wurde, sich nicht einlassen können. Dabei ist seine Enttäuschung zu spüren. „Nach dem schweren Herzinfarkt 1981 habe ich zunächst noch weiter gemacht, obwohl mein Arzt mir dringend davon abgeraten hat. Aber zu dem Zeitpunkt hatte Kohl bereits die ‚moralische Wende‘

eingeläutert, bei der Blüm voll mitzog. Eine solche Politik wollte ich mit meinem Namen nicht verbunden wissen.“ Also hörte Orgaß doch auf die Alarmsignale seines Körpers und legte all seine Ämter nieder, selbst seine Position in den Sozialausschüssen. „Dieses Rücktrittsschreiben gehört zu den bittersten meines Lebens. Aber wie sollte ich anders handeln, wenn ich mir selbst treu bleiben wollte?“

Im Lauf seines Lebens hat Orgaß sich auf vielen Schauplätzen engagiert. Unter anderem war er über 20 Jahre Mitglied des Landesvorstandes der CDU Hamburg, Mitglied des Deutschen Bundestages, 22 Jahre lang stellvertretender Bundesvorsitzender der Sozialausschüsse der CDA (christlich-demokratische Arbeitnehmerschaft), Angestellter der

Farbe bekennen

Bereits in jungen Jahren ist Orgaß konsequent seinen eigenen Weg gegangen. „Ich bin stolz darauf, dass ich mich während der Nazizeit nie in die Hitlerjugend habe zwingen lassen. Stattdessen bin ich 1943 der von den Nazis verbotenen Kolpingfamilie beigetreten. Deren Prägung wurzelt in der Christlichen Soziallehre.“ 1950 wurde Orgaß zum Ju-

gendsenior der Kolpingbewegung für Norddeutschland gewählt. Die logische Folge war für ihn, noch am selben Tag der CDU sowie der Gewerkschaft Bau-Steine-Erde beizutreten. Schon 1952 bot man Gerhard Orgaß an, sich auf die Liste für die Bundestagswahl setzen zu lassen. Doch das war ihm zu früh. „Damals wäre ich zu jung dafür gewesen, außerdem wollte ich lieber erst im Beruf weiterkommen.“ Und dann spricht er davon, dass es für die meisten zu jener Zeit eine andere Motivation gab, sich in der Politik zu engagieren: „Nach dem Krieg ging es in erster Linie um das Gemeinwohl.“ Heute ginge es den Politikern vielfach nur noch darum, sich selbst zu bedienen, Positionen zu besetzen und Macht zu besitzen - auch und vor allem in seiner früheren Partei: „Sie haben mir meine politische Heimat gestohlen.“ Diese Erkenntnis geht Gerhard Orgaß spürbar nahe, er schweigt einen Moment und sagt dann: „Heute wäre ich noch am ehesten bei den Grünen.“

1965 war die Zeit jedoch reif und Orgaß war bis 1976 Mitglied des Deutschen Bundestages für die CDU. Zuvor hatte er ein viersemestriges Studium (mit dem Abschluss als Diplom-Volkswirt) an der HWP absolviert. „Vor 40 Jahren war die HWP, die damals noch Akademie hieß, mehr eine preußische Kadettenanstalt.“ Auf einem Lehrgang der Konrad-Adenauer-Stiftung hatte ein Professor der Sozialakademie in Dortmund Orgaß angesprochen und ihm angeboten, in Dortmund zu studieren. „Die Idee gefiel mir, nur waren die finanziellen Möglichkeiten nicht gegeben“, erzählt er. Dann erfuhr er von der HWP. Diese Chance schien realistischer, schon allein wegen der räumlichen Nähe zu seiner Familie. Denn zu diesem Zeitpunkt hatten Gerhard Orgaß und seine Frau Christine bereits drei Söhne. „Also meldete ich mich zur Aufnahmeprüfung an und habe sie bestanden.“ Ein Stipendium der Stiftung Mitbestimmung, das Orgaß aufgrund seiner zahlreichen Referenzen erhielt, ermöglichte schließlich die Aufnahme des Studiums. „Das Studium hat mir vieles erleichtert, es hat mir Systematik und logischen Aufbau vermittelt.“

Auch wenn während dieser Zeit (1962 bis 1964) seine politischen Ämter vorübergehend zurückgestellt werden mussten, konnte man das in Bezug auf sein Engagement nicht sagen: Das gesamte Studium über war Orgaß Studentensprecher seines Jahrgangs (15. Lehrgang). Und sein Jahrgang fiel auf, da er sich anders verhielt als die davor und danach. Orgaß setzte sich sehr für das gemeinsame Arbeiten der Jahrgangsstudenten ein. Das Arbeitsmaterial früherer Lehrgänge beispielsweise, das bis dahin immer nur an wenige Studenten weitergegeben worden war, bekamen in diesem Jahrgang alle Kommilitonen. Ein Beitrag von fünf Mark pro Kopf reichte aus, um die Studenten das ganze Studium über entsprechend auszustatten. „Wir haben den Gruppenegoismus der Lehrgänge gebrochen.“

Für das, was Orgaß in dieser Zeit mit auf den Weg bekommen hat, fühlt er sich der HWP gegenüber verpflichtet und tief verbunden. Nicht zuletzt deshalb ist er auch Mitglied der GdFF. Die Ankündigung einer möglichen Schließung der HWP habe den Zorn in ihm geweckt.

„Solidarität ist mir immer wichtig.“

Orgaß schrieb einen eindringlichen Brief an Bürgermeister Ole von Beust. Von der Antwort, die Orgaß durch Wolfgang Beuß, den wissenschaftspolitischen Sprecher der CDU Hamburg, erhielt, war er sehr enttäuscht. „Die HWP ist die große Chance für diejenigen, denen durch ein Lebensschicksal die Bildungsmöglichkeiten verwehrt worden sind. Das Abitur zu erlangen, ist nicht immer nur eine Frage der Intelligenz. Und dieses Profil ist auch die Überlebenschance der HWP“, so Orgaß. Er selbst hatte damals aufgrund von Krankheit vorzeitig die Schule verlassen müssen. Nach einer ersten Lehre als Betonbauer folgte die zweite als Maurer. 18 Jahre lang arbeitete er in diesem Beruf. Dass er weiterkommen wollte, begründet Orgaß unter anderem mit seinen Wurzeln in der Kolpingfamilie: „Ein Auto läuft nicht ohne Motor. Ich hatte gelernt, dass es nicht ohne mich geht - aber nicht, weil ich so schön bin, sondern weil wir handeln müssen, um etwas zu bewegen.“

Eine bedeutende Anerkennung dafür bekam Orgaß 1985, als ihm das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse „für langjähriges soziales Engagement“ verliehen wurde. Besonders sein Einsatz im Wohnungswesen und Städtebau und die zahlreichen Ehrenämter wurden in der Begründung erwähnt.

Eine ganz andere Auszeichnung bekam Gerhard Orgaß 1963 von der Hamburger Bürgerschaft verliehen: Er wurde zum siebenten „Ritter vom Gartenzwerg“ geschlagen. Die Trophäe bekam Orgaß für „Verdienste um den Humor im Parlament“, denn er hatte in seinen Reden mehrfach mit viel Witz die verzwickten Mühen der Verwaltung kritisiert. Bei dem Gedanken an den Gartenzwerg lächelt er: „Ich bin vielleicht manches Mal angeeckt und habe nie ein bequemes Leben gehabt, das wollte ich auch nicht. Aber es ist sehr erfüllt und bewegt und das ist schön.“

Carolin Quick ■

vorstand@gdff.de

Gesellschaft der Freunde und Förderer der HWP e.V.

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich mit Wirkung vom 1.1. _____ meinen Beitritt zur

**Gesellschaft der Freunde und Förderer der
Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik e.V.**
Von-Melle-Park 9, 20146 Hamburg

Der Beitrag beträgt derzeit 45 € bzw. 10 € ermäßigt für Studierende und Arbeitslose
(bitte senden Sie uns einen entsprechenden Nachweis).

Name: _____

Vorname: _____

Geburtsdatum: _____ Lehrgang: _____

Jetzige Tätigkeit: _____

Anschrift: _____

Telefon, privat: _____ dienstl.: _____

Mit der Aufnahme in das Mitgliederverzeichnis, das in zeitlichem
Abstand allen Mitgliedern zugänglich gemacht wird, bin ich

einverstanden

nicht einverstanden.

Datum

Unterschrift

15 Jahre Kultur- und Bildungsmanagement an der HWP

Mit dem Wintersemester 2004/2005 konnte das Institut für Weiterbildung an der HWP ein Jubiläum feiern: Der Kontaktstudiengang Kultur- und Bildungsmanagement an der HWP besteht seit fünfzehn Jahren. Die folgende Zeitreise führt Sie durch die verschiedenen Entwicklungs- und Wachstumsphasen dieses ersten Kontaktstudienganges an der HWP.

Die 80er Jahre: Ökonomische Umbrüche – Wandlungsprozesse im Kultur- und Bildungsbereich

Die in den 80er Jahren verstärkt einsetzende Ökonomisierung der Non-Profit-Bereiche führte u.a. auch im Kultur- und Bildungsbereich zu komplexen Wandlungsprozessen und neuen Qualifikationsanforderungen. Auch in der universitären Bildungslandschaft veränderten sich Formen und

Kreativität von selbstorganisierten, sich politisch als unabhängig verstehenden Vorbereitungsgruppen, die aus Studenten, Hochschulangehörigen und externen Interessierten bestanden.

Kooperatives und kreatives Projektmanagement würde man vermutlich heute die – zeitweise auch konfliktreiche – Zusammenarbeit zwischen Hochschule, Hochschulleitung und einer unabhängigen Projektgruppe nennen. Positive Resonanzen auf diese neuen Formen von universitärer Weiterbildung, die Offenheit der Hochschule und der damaligen Hochschulleitung sowie veränderte Qualifikationsanforderungen bestimmten wesentlich die Entwicklung eines Fortbildungsangebotes für den Kultur- und Bildungsbereich durch die HWP. Die HWP öffnete sich für modularisierte und berufsbegleitende Weiterbildungsangebote für Berufstätige ohne Hochschulstudium.



Heike Budde, „Management braucht Kultur und Bildung“

Inhalte von Bildungsangeboten: Bereits Anfang der 80er Jahre fanden an der HWP, entsprechend ihrer politischen Tradition, interdisziplinäre Studienseminare und Bildungsveranstaltungen statt. Sozial-, ökologisch- und frauenbewegt waren die ersten Sommerhochschulen und Frauenwochen, die auch im Feld der Weiterbildung ein neues Terrain eröffneten: Bildungsurlaubsveranstaltungen für 200 bis 300 Teilnehmer, konzipiert und durchgeführt mit viel Mut und

Kultur- und Bildungsmanagement im HWP-Modellversuch 1989 -1992

Im Wintersemester 1989 begann, von vielen internen und externen, wohlwollenden und kritischen Stimmen begleitet, der Kontaktstudiengang Kultur- und Bildungsmanagement. Unter der Federführung von Norbert Aust und Peter Wismann und in Kooperation mit der Hochschule für Musik und Theater konnten in einem dreijährigen Modellversuch die Grundlagen für das heutige Baukastensystem gelegt werden.

Von der HWP waren (und sind teilweise auch heute noch) u.a. folgende Dozenten und Dozentinnen im Kultur- und Bildungsmanagement engagiert: Wolf-Dieter Albers, Hans-Peter Arzt, Prof. Norbert Aust, Prof. Dr. Bechler, Prof. Dr. Peter Bendixen, Prof. Dr. Epskamp, Dieter Insenhöfer, Trudel Karcher, Prof. Dr. Liebau, Holger Paetow, Klaus-Hinrich Plate und Prof. Dr. L. Zechlin. Auch aus der Kulturbehörde und anderen HH-Behörden und Einrichtungen konnten namhafte Dozenten gewonnen werden. Die ersten Modellversuchs-Mitarbeiter waren unter der Leitung von Peter Wismann: Ralf Engel, Regina Buhr und Christiane Liebald. In der Verwaltung wurde der Studiengang von vielen verschiedenen Abteilungen und KollegInnen unterstützt.

Ein neues Berufsfeld entsteht: Kultur- und Bildungsmanager

In vier Durchgängen qualifizierten sich ca. 90 Teilnehmer erstmals in einer zweijährigen, berufsbegleitenden Weiterbildung zum Kultur- und Bildungsmanager (an zwei bis drei Abenden in der Woche plus Wochenenden). Die von den Teilnehmern konzipierten und durchgeführten Praxisprojekte dienten der Vertiefung und Erweiterung von Kompetenzen und Qualifikationen. Der Modellversuch ermöglichte allen Beteiligten (Studiengangsleitung, Dozenten, Hochschulangehörigen, Teilnehmern und Supervisoren) intensive

Lern- und Lehrerfahrungen. Die Überarbeitung des Curriculums war häufig von fruchtbaren und kontroversen Diskussionen über die Weiterbildung, die Hochschule und das Berufsbild gekennzeichnet. Die Etablierung dieses neuen Kompetenzprofils ermöglichten auch die Kooperation mit der Hochschule für Musik und Theater, die Zusammenarbeit mit überregionalen Netzwerken, kompetente Teilnehmer und Dozenten. In Diskussionen und Tagungen konzentrierten sich die kritischen Einwände auf die Frage, ob die betriebswirtschaftlichen Kriterien auf den Kulturbereich zu übertragen sind und inwieweit ein Kulturmanager eigene Gestaltungs- und Wirkungsansprüche entwickeln muss oder kann bzw. inwieweit das Primat des Ökonomischen in den Kulturbereich eingreifen darf. Der Modellversuch konnte erfolgreich abgeschlossen werden, Kultur- und Bildungsmanagement wurde, obwohl intern nicht immer positiv bewertet, zu einem erfolgreichen Regelangebot der Hochschule und bundesweit entstanden weitere Angebote für Aus- und Weiterbildungen im Kulturbereich. Qualifikationsprofile und Stellenausschreibungen beinhalteten vermehrt eine entsprechende Anforderung für den Bereich Kulturmanagement und bestätigten den Bedarf für diese Qualifikationen.

Die Organisation lernt und wächst: Von der Abteilung zum Institut für Weiterbildung an der HWP

Die Evaluation des Modellversuches führte zu grundlegenden Veränderungen in der Angebotsstruktur: seit dem Wintersemester 1993/94 werden die Studieninhalte in der heutigen Bausteinform angeboten. Weitere Kontaktstudiengänge und Modulangebote vergrößerten die Angebotspalette und auch die Mitarbeiterzahlen: Sozial- und Gesundheitsmanagement, Ökologisches Management, EDV, Controlling und Management in Vereinen, Verbänden und Verwaltungen.

1997 wurde das Institut für Weiterbildung gegründet, neue Aufgabenfelder konnten entwickelt werden und 1999 entstand der Kontaktstudiengang Medienmanagement. Die Verzahnung der Bereiche Kultur, Bildung und Medien bietet heute den Teilnehmern zusätzliche Wahlmöglichkeiten bei den Seminaren und Abschlüssen.

Zusätzlich bietet heute auch der Studiengang Betrieb – Wirtschaft – Management verschiedene Vertiefungsmöglichkeiten für die Teilnehmer aller Kontaktstudiengänge.

Kontinuität und Qualität: Kultur-, Bildungs- und Medienmanagement heute

Pro Semester wählen ca. 150 Teilnehmer aus den mittlerweile 32 angebotenen Bausteinen ihre individuellen Seminare aus. Sie kommen aus den verschiedensten Kultur- und

Bildungsbereichen und verfügen bereits mit Beginn der Weiterbildung größtenteils über langjährige Erfahrungen in ihrem Praxisfeld. Mehr als 1/3 der Seminarteilnehmer kommen nicht aus Hamburg, zwei Drittel sind Frauen und der Altersdurchschnitt liegt bei ca. 33 Jahren. Die spezifischen Zugangsvoraussetzungen ermöglichen eine Vernetzung von vielfältigen Kompetenzen und Praxisfeldern.

Die Dozenten, teilweise schon seit Beginn des Modellversuches dabei, sind erfahrene Praktiker in ihren vielfältigen Tätigkeitsfeldern: als Experten aus dem Kultur- und Bildungsmanagement, freie Trainer und Dozenten der HWP und anderen Hochschulen. Sie gewährleisten die Praxisorientierung und die Verbindung von Theorie und Praxis. Zum

festen Dozentenstamm gehören vom Beginn des Modellversuches bis heute auch: Dr. Narciss Göbbel, Dietrich Lüders, Hans-Georg Nagel, Eva Pertzborn, Thomas Steinberg, Ute Stender-Killgufß, Jürgen Stöhr und Michael Wörle.

Die Qualitätssicherung basiert wesentlich auf einem intensiven Austausch mit Teilnehmern und Dozenten, kontinuierlicher Evaluation und entsprechenden Veränderungen des Curriculums

Perspektiven – Visionen

Wir danken ...

... allen Beteiligten, die in – welcher Form auch immer – zur Entwicklung des Studienganges beigetragen haben.

Wir hoffen, ...

... dass diese Weiterbildung auch künftig alten und neuen Teilnehmern Kompetenz, Kreativität, Spaß und fundierte Qualifikationen vermitteln wird, also „Handwerkszeug“ für die komplexen Veränderungen, die im Kultur- und Bildungsbereich zu gestalten sind.

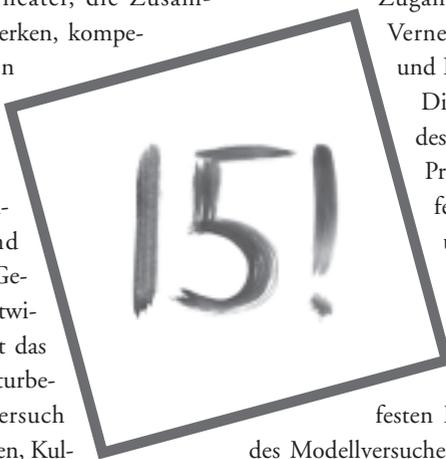
Wir wünschen uns, ...

- inspirierende Netzwerke von innovationsfreudigen und kreativen Kultur- und Bildungsmanagern;
- Kontinuitäten und angemessene Wandlungsprozesse;
- politische Entscheidungsträger, die die Kompetenz und Bedeutung von professioneller, universitärer Weiterbildung an der Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik schätzen und für diese berufs begleitende Weiterbildung künftig einen angemessenen Rahmen gewährleisten;

Immer noch gilt: „Kultur und Bildung brauchen Management – Management braucht Kultur und Bildung“!

Heike Budde ■

*Koordination Kultur-, Bildungs- und Medienmanagement,
Institut für Weiterbildung an der HWP e.V.
BuddeH@hwp-hamburg.de*



Kurz und Bündig

Neues im Internet: Mit nur drei Klicks Anträge downloaden

Die Suche nach Dokumenten-Downloads wie zum Beispiel dem Antrag zur Verlängerung der Frist für eine Hausarbeit oder Diplomarbeit oder dem Vorlesungsplan hat nun ein Ende. Zum Start in das neue „HWP-Zeitalter“ unter dem Dach der Universität Hamburg stehen ab sofort alle Downloads in einer Übersicht zur Verfügung.

Im Downloadcenter sind nicht nur verschiedene Anträge und Verordnungen bereit gestellt, auch wer Interesse an Forschungsberichten, HWP Magazinen und weiteren Publikationen der HWP hat, kann sie hier schnell und bequem downloaden. Einfach auf der Homepage zuerst „Studium und Lehre“, dann „Downloadcenter“ anklicken und im Pull-Down-Menü das gewünschte Dokument auswählen und der Download wird gestartet.

Das Angebot wird regelmäßig aktualisiert und erweitert. So finden Sie demnächst hier auch eine FAQ-Liste, die wichtige Fragen rund um das Studium beantwortet. Der Vorteil: Sie sind dann nicht mehr zwingend auf die Öffnungszeiten des Servicepoints angewiesen. (sth)

Sinkende Bewerberzahlen an der HWP

Die Zusammenlegung der HWP – Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik mit der Universität Hamburg schlägt sich bei den Bewerberzahlen für das Sommersemester 2005 nieder. Mit dem Ende der Existenz der HWP sank das Interesse an einem Studium an der HWP erstmal erheblich. Seit dem Sommersemester 2001 hatten sich die Bewerberzahlen an der HWP kontinuierlich von 642 auf 889 im Jahr 2003 gesteigert (Zahlen für das Sommersemester sind regelhaft niedriger als die im Wintersemester). Auch im Wintersemester nahm die Bewerberzahl seit 2001/02 von 1066 bis 1225 im Jahr 2003/04 stetig zu. Doch mit der Diskussion um das neue Fakultätengesetz und der daraus resultierenden Integration der HWP in die Hamburger Universität kam der Einbruch. So bewarben sich im Sommersemester 2004 811 Interessierte an der HWP. Zum Sommersemester 2005 waren es 675. Damit liegen die Bewerberzahlen wieder auf dem Niveau von 2001. (sth)

Neues Programm des Career Service

Der Career Service hat für das Sommersemester 2005 ein neues Programm, das dieser Tage auch in ausführlicher Form erscheinen wird. Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an Erdmute Schmidt, SchmidtE@hwp-hamburg.de

- 26. April **workshop** „Selbststeuerung und Zielmanagement“
- 27. April **Infostand** Career Service + Hochschulteam im Foyer der HWP
- 29. April **workshop** „Projektmanagement“

- 09. Mai **workshop** „Assessment Center-Training“
- 25. Mai **Sprechstunde** Hochschulteam
- 25. Mai **workshop** „Berufliche Ziele entwickeln“
- 30. Mai **workshop** „Rhetorik und Kommunikation“

- 07. Juni **Vortrag** „Mit Strategien zum Ziel“
- 15. Juni **Sprechstunde** Hochschulteam
- 15. Juni **workshop** „Bewerbungsanschreiben texten“
- 29. Juni **workshop** „Schlüsselqualifikationen“

Die Uhrzeiten entnehmen Sie bitte dem aktuellen Programmheft.

Weitere Services

Links zu Job- und Praktikumsbörsen im In- und Ausland, Tipps & Infos und Muster (Anschreiben, Lebenslauf, Checklisten zur Bewerbung etc.) zum Herunterladen! Die Homepage des Career Service finden Sie unter: www.hwp-hamburg.de/Studierende/Career Service.

Stellen- und Praktikumsbörse

Mit unserer Praktikums- und Stellenbörse haben Sie Zugriff auf zahlreiche interessante – aktuelle und dauerhafte – Angebote. Einfach mal reinschauen im Internet unter: <http://www.hwp-hamburg.de/jobs>

Schwarze Bretter

Im Flur vor der Poststelle (Raucherbereich) und neben A 108 befinden sich schwarze Bretter mit Informationen zu Veranstaltungen und Ausschreibungen für Praktika und Jobs

Sprechzeiten des Career Service

Im Semester: Montag, Dienstag und Donnerstag von 10.00 bis 11.15 Uhr.

Vorlesungsfreie Zeit: Montag und Donnerstag von 10.00 bis 11.15 Uhr